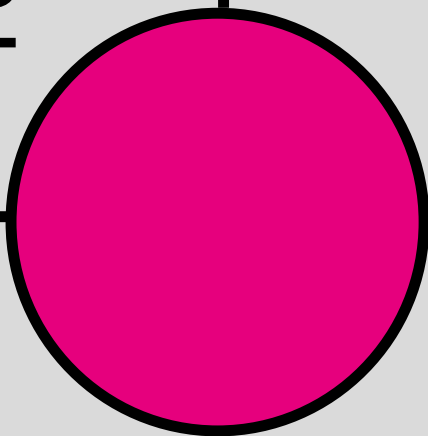


Baukultur für alle?



Umfrage
zur Baukultur



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

LINK
INSTITUT

Impressum:

Herausgeber:

Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege,
Bern 2018

Konzept:

Nina Mekacher, Martin Jakl

Durchführung Umfrage und Verfassen des Berichts:

LINK Institut für Markt- und Sozialforschung, Luzern
Marius Stoll, Susanne Graf

Gestaltung:

Heyday Konzeption und Gestaltung GmbH, Bern

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage und Zielsetzung	4
1.1	<u>Ziel der Studie</u>	4
1.2	<u>Baukultur – Begriff und Definition</u>	5
2	Wichtigste Ergebnisse der Befragung	6
3	Detailergebnisse	8
3.1	<u>Bewusstsein für die Baukultur in der Bevölkerung</u>	8
3.2	<u>Baukultur im Alltag</u>	10
3.3	<u>Sensibilisierung und Partizipation</u>	18
3.4	<u>Bewusstsein für Qualität im Bereich der Baukultur</u>	25
3.5	<u>Förderung und Ausbildung</u>	40
4	Studiendesign	42
4.1	<u>Untersuchungsmethode und Felddaten</u>	42
4.2	<u>Grundgesamtheit</u>	43
4.3	<u>Stichprobengrösse</u>	43
4.4	<u>Stichprobenbildung</u>	44
4.5	<u>Fragebogen und Interviewdauer</u>	44
4.6	<u>Pretests</u>	44
5	Anhang	45
5.1	<u>Fotonachweis</u>	45

1 Ausgangslage und Zielsetzung

1.1 Ziel der Studie

Im Hinblick auf die Erarbeitung der interdepartementalen Strategie des Bundes zur Förderung von Baukultur hat das Bundesamt für Kultur (BAK) entschieden, 2017 eine repräsentative Umfrage zum Thema «Baukultur» zu lancieren. Dabei sollte einerseits untersucht werden, wie Baukultur als Begriff in der Bevölkerung verankert ist und wie er verstanden wird. Andererseits sollten Akzeptanz, Wertschätzung und Stellenwert von Baukultur, unterschiedlichen Siedlungsformen sowie zeitgenössischer Architektur erfasst werden.

Inhaltlich lagen der Umfrage primär folgende Fragestellungen zugrunde, welche sich jeweils einzelnen Aspekten des Forschungsgegenstandes widmen. Die Ergebnisse des Berichts sind ebenfalls entlang dieser Bereiche aufgebaut.

- 1. Bewusstsein für die Baukultur in der Bevölkerung:**
Was versteht die Bevölkerung unter Baukultur?
- 2. Baukultur im Alltag:**
Was ist der Bevölkerung wichtig für das Wohlbefinden im öffentlichen Raum und in der gebauten Umwelt?
- 3. Sensibilisierung und Partizipation:**
Wie stark ist die Bevölkerung aktiv in die Baukultur involviert und diesem Thema gegenüber sensibilisiert?
- 4. Bewusstsein für Qualität im Bereich der Baukultur:**
Wie wichtig ist der Bevölkerung Qualität im Bereich der Baukultur und wie wird diese wahrgenommen?
- 5. Förderung und Ausbildung:**
Wie wichtig ist der Bevölkerung die Förderung und Ausbildung im Bereich der Baukultur?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen führte das LINK Institut eine bevölkerungsrepräsentative Online-Umfrage mit über 1000 in der Schweiz lebenden Personen durch (Details siehe Kapitel 4).

1.2 Baukultur – Begriff und Definition

Der Begriff «Baukultur» ist vor allem im deutschen Sprachraum etabliert und findet dort auch eine vermehrte Anwendung. Der französische Begriff culture du bâti sowie der italienische Begriff cultura della costruzione sind direkte Übersetzungen des deutschen Wortes und sind in den jeweiligen Sprachgebieten noch weniger bekannt als im deutschen Sprachraum. Der Begriff «Baukultur» kann unterschiedlich verstanden und interpretiert werden. Mitunter war es Teil der Umfrage, die Bandbreite des Begriffsverständnisses abzufragen (siehe Kap. 3.1).

In der zweiten Hälfte der Studie wurden konkrete Fragen zum Thema Baukultur gestellt. Damit ein einheitliches Verständnis des vielseitigen Begriffs Baukultur vorausgesetzt werden konnte, wurde dafür folgende Definition des Begriffs eingeführt:

Baukultur umfasst die Summe der menschlichen Tätigkeiten, welche die natürliche oder gebaute Umwelt verändern. Baukultur beinhaltet sämtliche Elemente der gebauten Umwelt. Baukultur umfasst also alles, was in einem Land bisher gebaut oder an der Natur verändert wurde und sich durch seine charakteristischen Eigenheiten auszeichnet.

Baukultur umfasst daher sämtliche Fachrichtungen und Branchen, die am Baugeschehen teilhaben: von der Raumplanung über die Gestaltung bis zur Erstellung von Bauwerken. Baukultur beinhaltet somit auch das Handwerk, den Strassenbau, die Raumplanung, Ingenieure, Architekten und alle weiteren am Bau beteiligten Disziplinen.

Im Bericht zur Umfrage berücksichtigt Baukultur somit nicht nur die Funktion – also die natürliche oder gebaute Umwelt zu verändern –, das zeitgenössische Baugeschehen und das baukulturelle Erbe, sondern auch die Bedeutung von Baukultur als Teil der Schweizer Kultur und Identität.

2 Wichtigste Ergebnisse der Befragung

Zusammenfassend konnten die Forschungsfragen wie folgt beantwortet werden.

Bewusstsein für die Baukultur in der Bevölkerung:

Was versteht die Bevölkerung unter Baukultur?

Auf die offene Frage, woran die befragten Personen denken, wenn sie den Begriff «Baukultur» hören, folgten vielfältige Antworten. Rund ein Drittel der Bevölkerung assoziiert mit dem Begriff Baukultur Aspekte der Architektur im Allgemeinen, wie u.a. das Aussehen, die Gestaltung oder Ästhetik von Bauten und Gebäuden. Etwa jede fünfte Person denkt beim Begriff Baukultur an die Planung und nennt Aspekte wie die Stadt-, Orts-, Raum-, Verkehrs- und Bauplanung oder die Behörden, die sich mit diesen Bereichen auseinandersetzen. Weitere Assoziationen sind Tradition, Erbe sowie Heimat- und Denkmalschutz (18%), das Bauen und dessen Art und Weise im Allgemeinen (13%) sowie die Berücksichtigung von Umwelt und Natur oder der Landschaft (9%).

Insbesondere in der französischsprachigen Schweiz zeigen sich deutliche Unterschiede beim Verständnis von Baukultur: So wurde signifikant häufiger als in den anderen Sprachregionen «weiss nicht» (21%) sowie «nichts» (8%) angegeben. Entsprechend ist davon auszugehen, dass in der Romandie ein grosser Teil der Bevölkerung keine klare Vorstellung vom Begriff der Baukultur hat.

Baukultur im Alltag:

Was ist der Bevölkerung wichtig für das Wohlbefinden im öffentlichen Raum und in der gebauten Umwelt?

Der Bevölkerung sind für das Wohlbefinden im öffentlichen Raum und in der gebauten Umwelt insbesondere eine saubere, gepflegte und ruhige Umgebung, eine guten Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie genügend Grünanlagen und Parks wichtig. Als wichtig eingestuft wurden auch eine ansprechend gestaltete Umgebung und vielfältige Einkaufsmöglichkeiten.

Der Vergleich von effektiven Wohnsituationen und Siedlungstypen anhand von Bildern hat gezeigt, dass insbesondere traditionelle Wohnsituationen in einer eher ländlichen Umgebung oder in der Agglomeration vom Grossteil der Bevölkerung bevorzugt werden. Dabei spielen namentlich eine möglichst grüne Umgebung und die Anbindung an die Natur eine wichtige Rolle.

Sensibilisierung und Partizipation:

Wie stark ist die Bevölkerung aktiv in die Baukultur involviert und diesem Thema gegenüber sensibilisiert?

In der Bevölkerung ist durchaus eine gewisse Sensibilisierung für das Thema der Befragung vorhanden. Dies zeigt das deutliche Interesse von rund 45% der Bevölkerung an der Thematik sowie die rege Mediennutzung, um sich über das Baugeschehen zu informieren. Aufgrund des deutlich grösseren Anteils der Nennungen «weiss nicht» sowie «nichts» in der Romandie kann davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerung in der Westschweiz weniger stark für das Thema Baukultur sensibilisiert ist als in den anderen Sprachregionen.

Da 52% der befragten Personen angegeben haben, nicht über genügend Partizipationsmöglichkeiten zu verfügen, um Einfluss auf geplante Bauvorhaben oder die Bautätigkeit am eigenen Wohnort zu nehmen, kann angenommen werden, dass nur eine Minderheit der Bevölkerung aktiv in diesen zentralen Aspekt der Baukultur involviert ist. In der Romandie (64%) und in der italienischsprachigen Schweiz (74%) sind diese Anteile wesentlich grösser als in der Deutschschweiz (46%).

Angesichts der relativ niedrigen Werte bei den subjektiven Partizipationsmöglichkeiten kann davon ausgegangen werden, dass zu wenig Möglichkeiten der Partizipation vorhanden sind oder die Bevölkerung besser darüber informiert werden sollte, wie sie sich effektiv bei Bauvorhaben oder beim Baugeschehen einbringen kann.

Die Erhebung der effektiven Partizipation zeigt auf, dass ein Grossteil der Bevölkerung lediglich in Form der Teilnahme an Abstimmungen aktiv an der Baukultur teilnimmt.

Bewusstsein für Qualität im Bereich der Baukultur:

Wie wichtig ist der Bevölkerung Qualität im Bereich der Baukultur und wie wird diese wahrgenommen?

Dass die Qualität der Baukultur für die Bevölkerung von grosser Relevanz ist, zeigt sich in dieser Befragung daran, dass das Wohlbefinden direkt an die Qualität der Baukultur geknüpft wird. So erhält die Aussage «Die Qualität der Baukultur ist wichtig für die Lebensqualität in der Schweiz» höchste Zustimmungswerte.

Insgesamt zeigt sich, dass die Bevölkerung der Qualität im Bereich der Baukultur in der Schweiz positive Noten gibt. 44% der Befragten schätzen die aktuelle Qualität der Baukultur in der Schweiz als hoch ein und nur ein sehr kleiner Teil stufte diese als gering ein (1%). Rund die Hälfte der Bevölkerung steht der Thematik neutral gegenüber, was sich an der Positionierung zwischen den Polen «sehr geringe Qualität» (1 von 10) und «sehr hohe Qualität» (10 von 10) zeigt.

Förderung und Ausbildung:

Wie wichtig ist der Bevölkerung die Förderung und Ausbildung im Bereich der Baukultur?

Der Bevölkerung ist die Förderung der Bildung im Bereich der Baukultur sehr wichtig und ein grosser Teil der Bevölkerung möchte Fachpersonen zusätzlich fördern: So sollen 59% in der Planung (Raumplaner, involvierte Politiker, Baubewilligungsbehörden), 52% im Baugewerbe (Bauhandwerk, Bauführung) und 49% in der Gestaltung, Entwicklung und Umsetzung (Architekten, Ingenieure) explizit stärker gefördert werden.

Für die übrigen abgefragten Bereiche ist die Bevölkerung mehrheitlich mit dem Status quo zufrieden oder möchte diese Bereiche weniger stark fördern: So sind nur 38% der Bevölkerung der Meinung, dass hier auch effektiv zusätzliche finanzielle Mittel durch die öffentliche Hand bereitgestellt werden sollten, um die Qualität der Schweizer Baukultur zu verbessern. Je 37% finden, dass die Ausbildung der gesamten Bevölkerung (z.B. im Schulunterricht) und die Mitsprachemöglichkeiten der Bevölkerung stärker gefördert werden sollen. Hinsichtlich des Wettbewerbswesens bei Bauvorhaben sprechen sich nur 31% für zusätzliche Förderung aus.

3 Detailergebnisse

3.1 Bewusstsein für die Baukultur in der Bevölkerung

Um aufzuzeigen, was die Bevölkerung unter Baukultur versteht, wurde zu Beginn der Befragung offen nach den individuellen Assoziationen mit dem Begriff «Baukultur» gefragt.

Auf diese offene Frage, woran die befragten Personen denken, wenn sie den Begriff «Baukultur» hören, folgten vielfältige Antworten (vgl. Abbildung 1). Rund ein Drittel der Bevölkerung assoziiert mit dem Begriff Baukultur Aspekte der Architektur im Allgemeinen, wie bspw. das Aussehen und die Gestaltung oder Ästhetik von Bauten und Gebäuden. Etwa jede fünfte Person denkt beim Begriff Baukultur an die Planung und nennt Aspekte wie die Stadt-, Orts-, Raum-, Verkehrs- und Bauplanung oder die Behörden, die sich mit diesen Bereichen auseinandersetzen. Darauf folgen Tradition, Erbe sowie Heimat- und Denkmalschutz (18%), das Bauen und dessen Art und Weise im Allgemeinen (13%) sowie die Berücksichtigung von Umwelt und Natur oder der Landschaft (9%). Weiter wurden verschiedene Aspekte des Bauens erwähnt, wie verschiedene Gebäudetypen oder die Kompetenzen und Qualität des Bauens, sowie Themen der Integration von Bauten in deren Umgebung (Zersiedelung oder Verdrängung der Natur, verdichtetes Bauen, Einbindung in die Wohnumgebung, Einpassung in Landschafts- und Ortsbilder). Deutlich seltener wurde Baukultur als Kulturgut (oder Kultur allgemein) wahrgenommen (4%) und mit Aspekten wie Profitgier und Spekulation (1%) oder Forderung nach bezahlbarem Wohnraum für alle (2%) assoziiert.

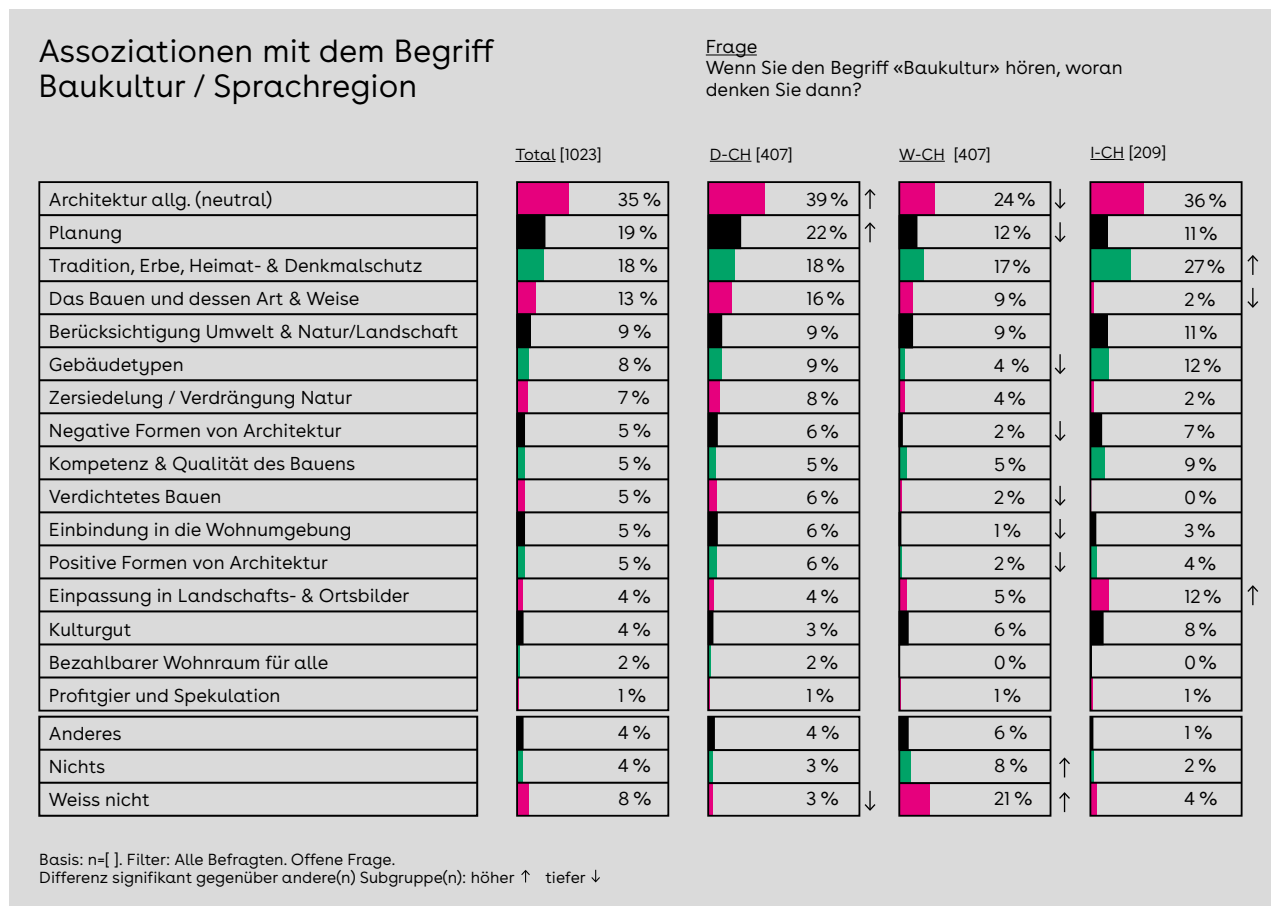


Abbildung 1

Vergleicht man das Verständnis von Baukultur nach Sprachregionen, zeigen sich zwei wichtige signifikante Unterschiede:

Erstens wurde in der Westschweiz – verglichen mit der deutsch- und italienischsprachigen Schweiz – mit 21% deutlich häufiger «weiss nicht» sowie mit 8% «nichts» angegeben (signifikante Unterschiede). Entsprechend ist davon auszugehen, dass in der Romandie ein grosser Teil der Bevölkerung keine klare Vorstellung vom Begriff der Baukultur hat.

Zweitens wird in der italienischsprachigen Schweiz Baukultur wesentlich öfter mit Tradition, Erbe sowie Heimat- und Denkmalschutz verbunden (27%) als in der Deutsch- und Westschweiz (mit 18 bzw. 17%) (signifikante Unterschiede).

3.2 Baukultur im Alltag

Um zu erforschen, was der Bevölkerung für das Wohlbefinden im öffentlichen Raum und in der gebauten Umwelt wichtig ist, wurde in einem ersten Schritt analysiert, wie gross das aktuelle Wohlbefinden am Wohnort in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist, um Einsichten über die allgemeine Einschätzung des Wohlbefindens zu erlangen. Dies ermöglicht es, in einem zweiten Schritt die folgenden Ergebnisse zu den Präferenzen im öffentlichen Raum und in der gebauten Umwelt besser einordnen und nachvollziehen zu können.

3.2.1 Aktuelles Wohlbefinden am Wohnort

Grundsätzlich leben die Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz sehr gerne an ihrem aktuellen Wohnort (Abbildung 2; 83%, Codes 8 bis 10). Bezüglich Wohlbefinden am Wohnort vergibt die Bevölkerung einen Mittelwert von 8,8, was verdeutlicht, dass sich der Durchschnitt sehr wohl am Wohnort fühlt.

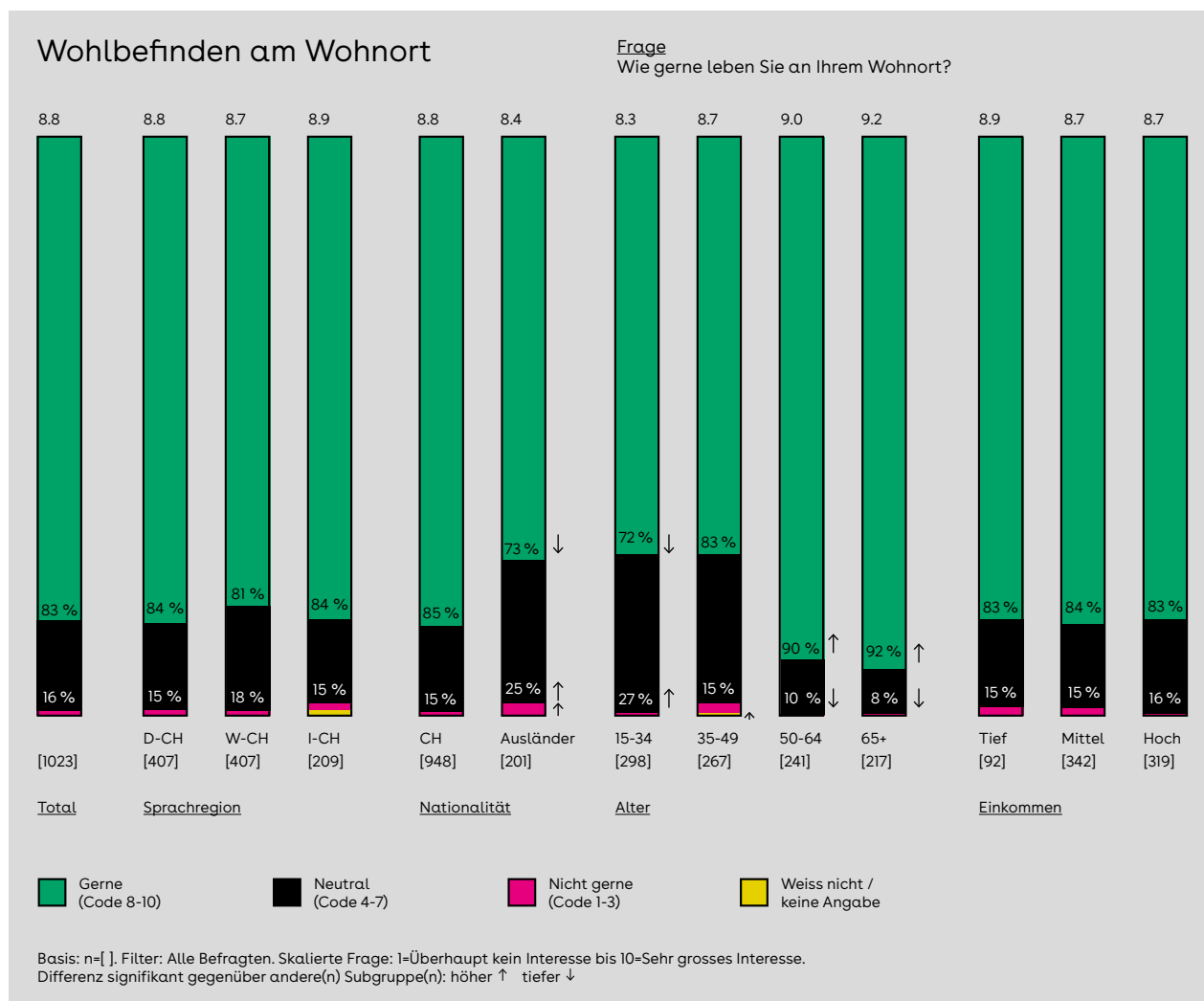


Abbildung 2

Zwischen den Sprachregionen gibt es dabei keine wesentlichen Unterschiede. Auch das Einkommen spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Hingegen ist das Alter von Relevanz: Das Wohlbefinden nimmt mit zunehmendem Alter zu und Personen ab 50 Jahren fühlen sich überdurchschnittlich oft sehr wohl an ihrem Wohnort. Verglichen mit den Personen ab 50 Jahren fühlen sich Junge im Alter von 15 bis 34 Jahren signifikant weniger wohl am Wohnort - auch wenn der gruppenspezifische Mittelwert von 8.3 immer noch auf ein i.d.R. sehr hohes Wohlbefinden hinweist.

Ein signifikanter Unterschied zeigt sich in der Wohnbevölkerung auch zwischen Schweizern und Nicht-Schweizern. In der ausländischen Wohnbevölkerung ist der Anteil an Personen, welche sich weniger wohl an ihrem Wohnort fühlen deutlich grösser.

3.2.2 Präferenzen im öffentlichen Raum

Da sich im Vorfeld der Befragung der Begriff «alltäglicher Lebensraum» als gut verständliches Synonym für den nur schwer fassbaren Begriff «öffentlicher Raum» erwiesen hat, wurde dieser in der Befragung wie folgt verwendet:

Mit alltäglichem Lebensraum sind alle Orte gemeint, wo Sie sich in Ihrem alltäglichen Leben normalerweise bewegen und aufhalten. Also überall dort, wo Sie wohnen, arbeiten, Ihre Freizeit verbringen, Ihre Ausbildung absolvieren oder Freunde und Familie treffen.

Die befragten Personen wurden entsprechend über verschiedene Rahmenbedingungen ihres alltäglichen Lebensraums und nach ihren Präferenzen diesbezüglich befragt. Ausgeprägte Unterschiede zeigen sich dabei zwischen Stadt und Land (vgl. Abbildung 3). Unabhängig vom Wohnort lässt sich aber sagen, dass eine sichere sowie saubere und gepflegte Umgebung die wichtigsten Rahmenbedingungen im alltäglichen Lebensraum der Bevölkerung sind.

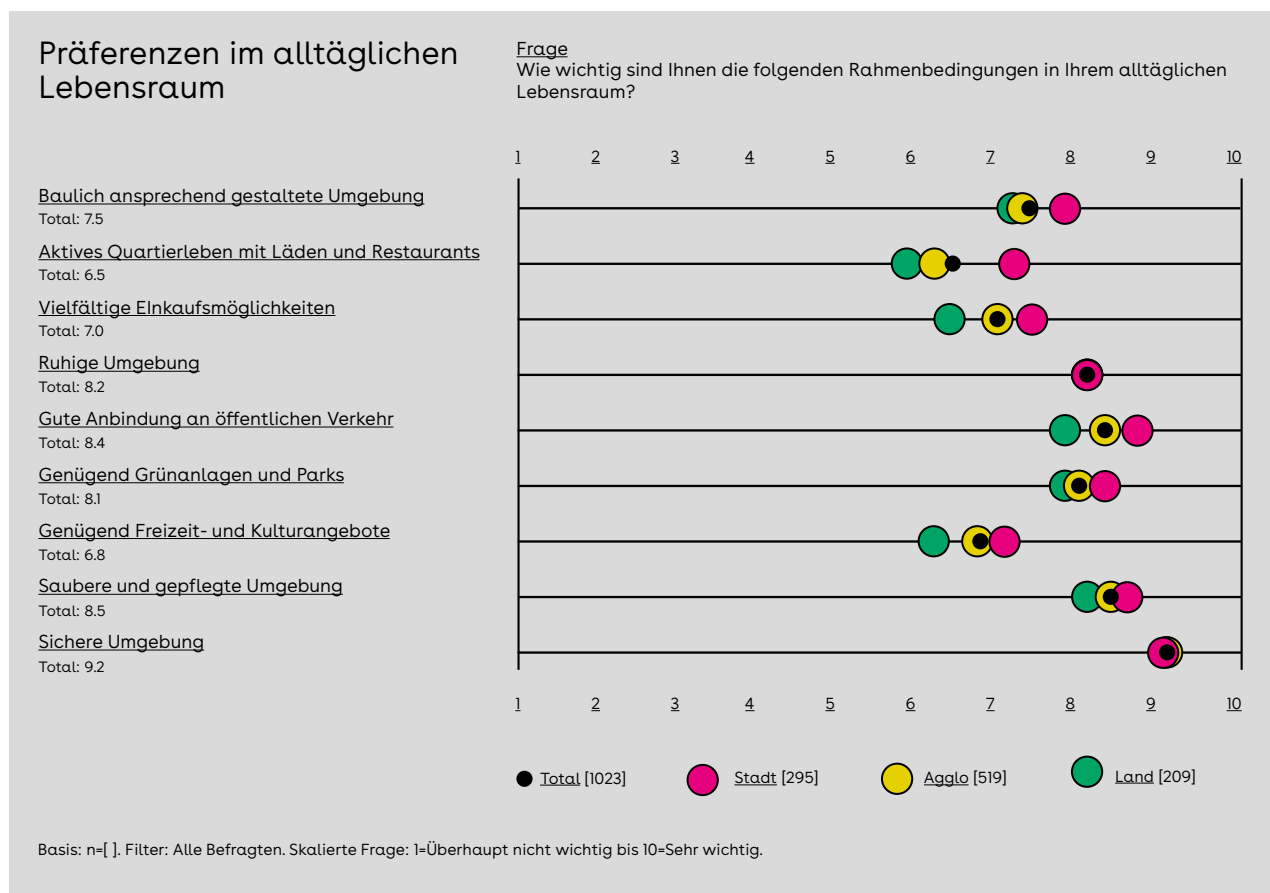


Abbildung 3

Ebenfalls wichtig ist eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, eine ruhige Umgebung sowie genügend Grünanlagen und Parks. Eine baulich ansprechend gestaltete Umgebung und vielfältige Einkaufsmöglichkeiten schliessen daran an. Die geringste Bedeutung wurde genügend Freizeit- und Kulturangeboten sowie einem aktiven Quartierleben zugeordnet. Allerdings bewegen sich auch diese beiden Rahmenbedingungen mit über 6.5 von 10 Punkten noch immer deutlich ausserhalb des Bereichs «unwichtig» (unter 5.5 Punkten).

3.2.3 Präferenzen im Vergleich von Wohnsituationen

In der Befragung wurde zusätzlich mit konkreten Bildern von Wohn- und Siedlungssituationen gearbeitet, um zu erfahren, wie die Bevölkerung zu real existierenden Gegebenheiten in der Schweiz Stellung bezieht. Dabei mussten sich die befragten Personen jeweils für diejenige der drei dargestellten Situationen entscheiden, welche sie persönlich bevorzugen – unabhängig von den eigenen finanziellen Möglichkeiten.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

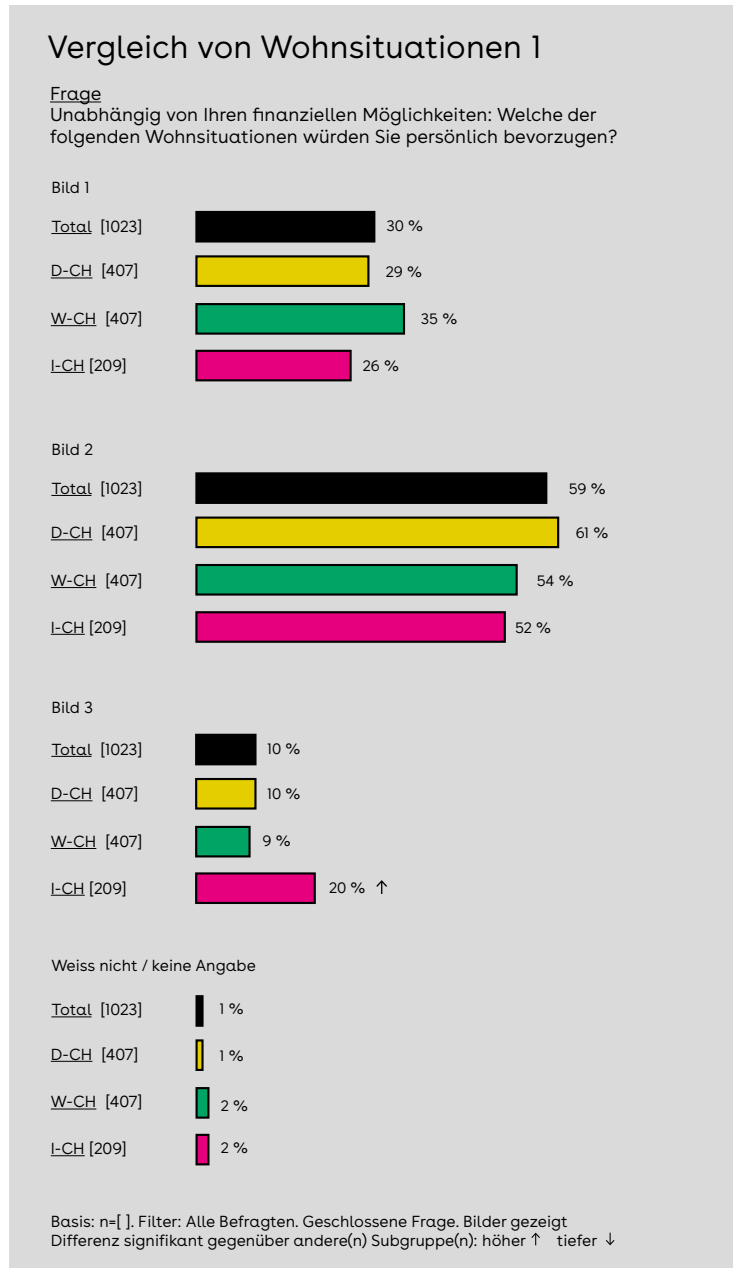


Abbildung 4

Die Gegenüberstellung von drei verschiedenen Typen von Einfamilienhäusern zeigt, dass sich 59% der Bevölkerung klar für das klassische, traditionelle Einfamilienhaus entscheiden (vgl. Bild 2). Mit 30% an zweiter Stelle folgt das zeitgenössisch gestaltete Einfamilienhaus mit traditionellen Elementen (Bild 1) und zum Schluss das zeitgenössische Einfamilienhaus mit einer sehr reduzierten Architektursprache, welches von 10% der Bevölkerung bevorzugt wird (Bild 3).

Bei der Betrachtung der Unterschiede zwischen den Sprachregionen fällt auf, dass in der italienischsprachigen Schweiz das zeitgenössische Einfamilienhaus mit einer sehr reduzierten Architektursprache (Bild 3) verglichen mit den anderen beiden Sprachregionen signifikant öfter bevorzugt wird.

Abbildung 5 zeigt die Resultate des Vergleichs von unterschiedlichen Mehrfamilienhäusern. Knapp die Hälfte der Bevölkerung bevorzugt das traditionelle Mehrfamilienhaus (Bild 2) während die beiden Mehrfamilienhäuser in einer zeitgenössischen Architektur von 28 % (Bild 1) und 23 % (Bild 3) bevorzugt werden. Zwischen den Sprachregionen zeigen sich nur unerhebliche Unterschiede.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

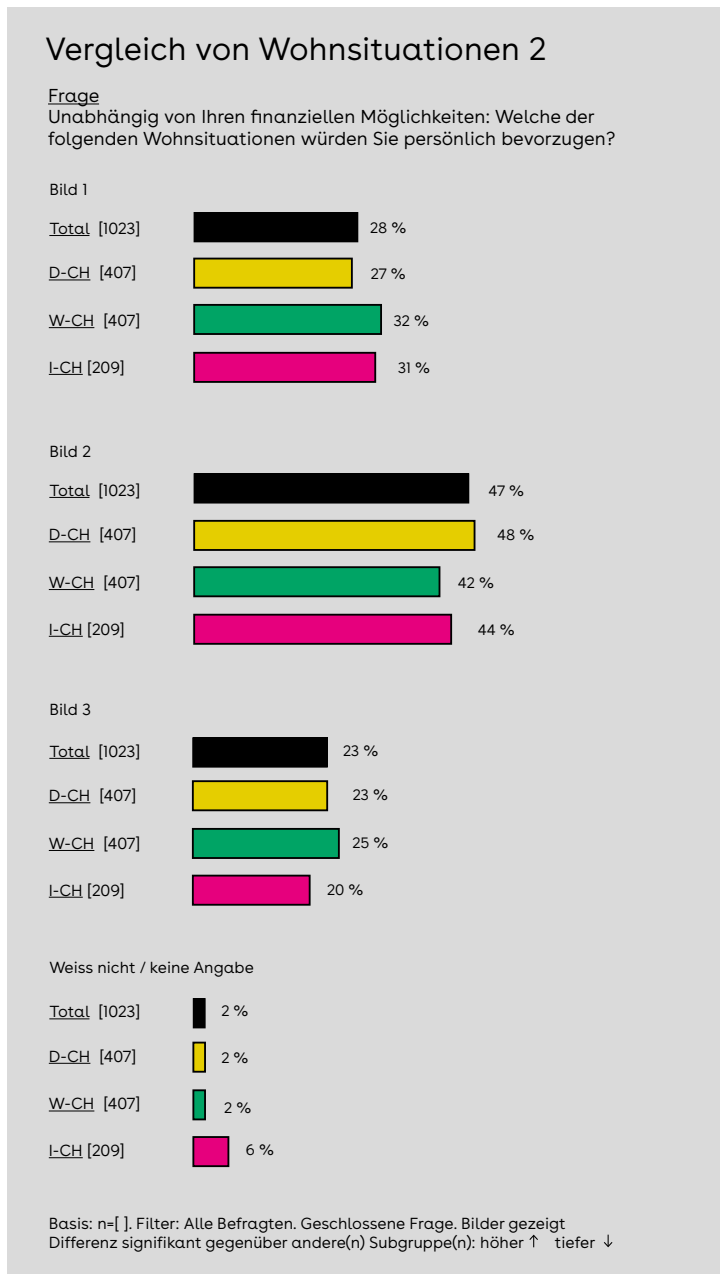


Abbildung 5

Der Grossteil der Bevölkerung entscheidet sich beim Vergleich von verschiedenen Wohnhochhäusern klar mit 62% für den Wohnblock «im Grünen» (Abbildung 6, Bild 3). Zwischen den beiden anderen Wohnsituationen sind die Unterschiede unwesentlich: Das Wohnhochhaus in der Innenstadt (Bild 1) wird von 17% bevorzugt und das Wohnhochhaus am Stadtrand von 12% (Bild 2). Letzteres wird in der Westschweiz signifikant weniger bevorzugt.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

Vergleich von Wohnsituationen 3

Frage

Unabhängig von Ihren finanziellen Möglichkeiten: Welche der folgenden Wohnsituationen würden Sie persönlich bevorzugen?

Bild 1

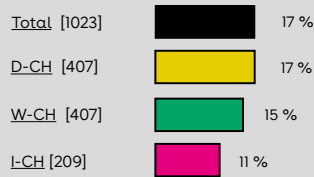


Bild 2

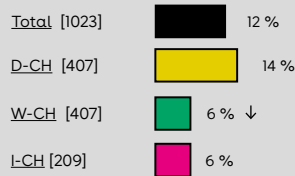
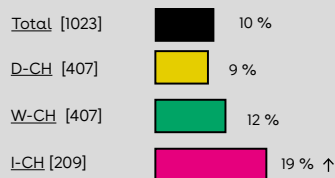


Bild 3



Weiss nicht / keine Angabe



Basis: n=[]. Filter: Alle Befragten. Geschlossene Frage, Bilder gezeigt
Differenz signifikant gegenüber andere(n) Subgruppe(n): höher ↑ tiefer ↓

Abbildung 6

3.2.4 Präferenzen im Vergleich von Siedlungstypen

Nebst den konkreten Wohnformen wurden auch Präferenzen bezüglich verschiedener Siedlungssituationen abgefragt, um im Ansatz auch nachvollziehen zu können, welche realen Siedlungsformen in der Schweiz beliebt sind – unabhängig von ihrer effektiven Verbreitung.

Die Bilder 1 bis 3 zeigen drei verschiedene Siedlungssituationen, welche sich hinsichtlich Zentralität, Bebauungsdichte und Exklusivität der Wohnlage unterscheiden. Der Vergleich zeigt, dass die eher ländliche Gemeinde (Bild 3) am beliebtesten ist (63%). 30% der Bevölkerung ziehen die Siedlung mit der verdichteten Bauweise an hochwertiger Lage vor, wohingegen sich nur 6% für ein urbanes, innerstädtisches Umfeld entscheiden (Bild 2). Zwischen den Sprachregionen lassen sich nur geringfügige Unterschiede feststellen.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

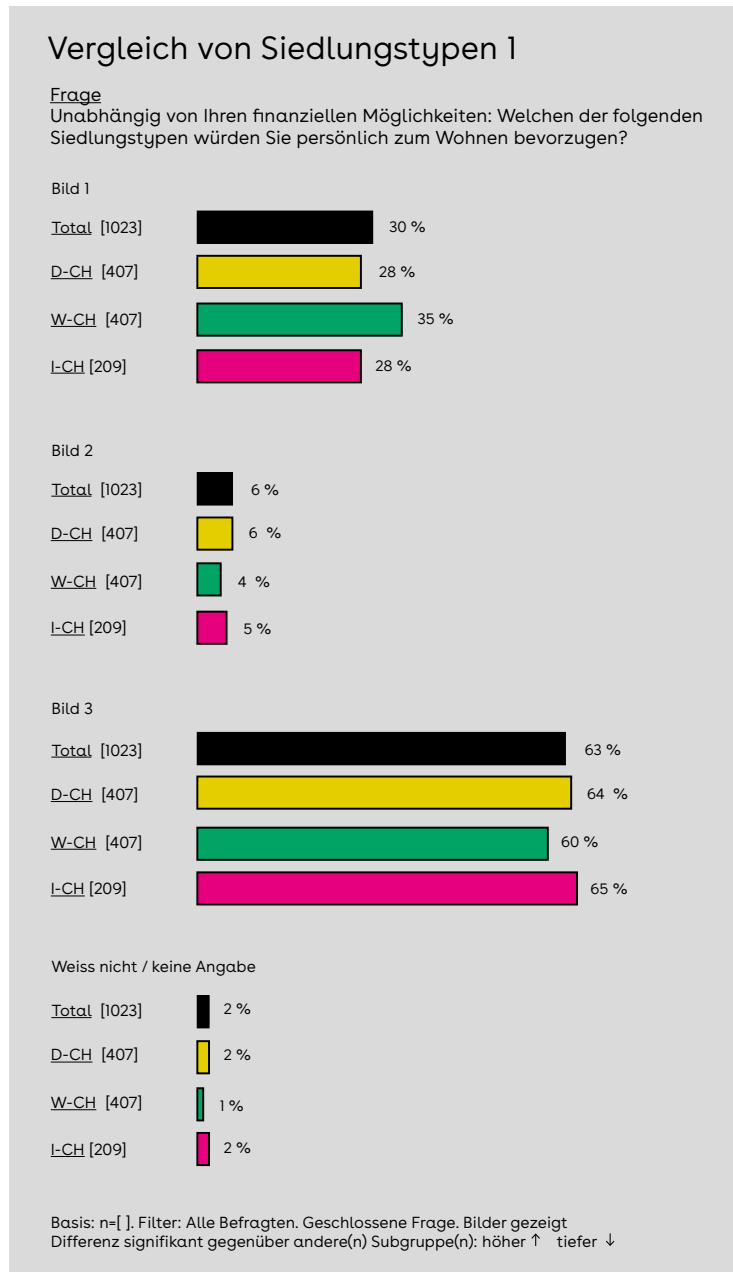


Abbildung 7

Die Bilder 1 bis 3 zeigen verschiedene Siedlungstypen, die eine einheitliche Architektur bei unterschiedlichen Wohnlagen und Gebäudetypen aufweisen. Bei diesem Vergleich entscheiden sich **72%** für die klassische Einfamilienhaussiedlung (Bild 1). 17% bevorzugen die zeitgenössische Mehrfamilienhaussiedlung (Bild 2) und lediglich 9% die zeitgenössische Wohnsiedlung mit einer zentralen Begegnungszone und einer eher unkonventionellen Gestaltung (Bild 3).



Bild 1



Bild 2



Bild 3

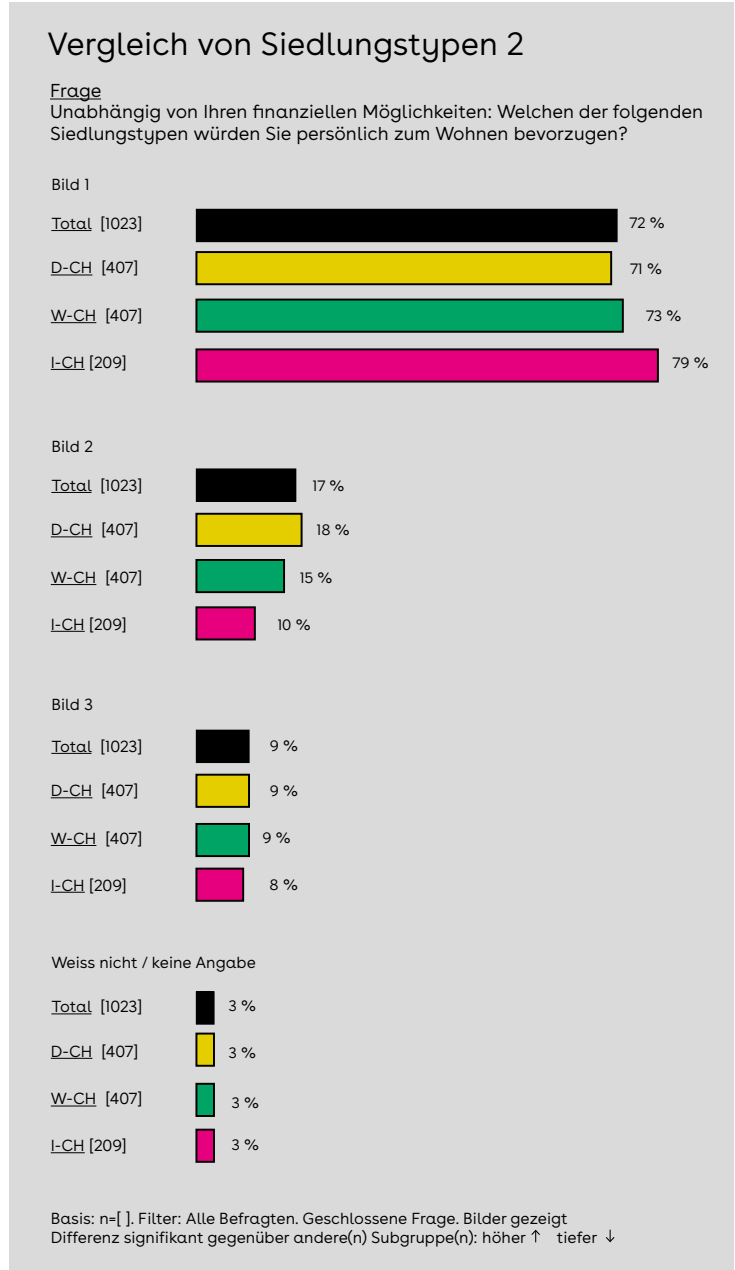


Abbildung 8

Zwischen den Sprachregionen lassen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen.

Zusammenfassend betrachtet sind der Bevölkerung für das Wohlbefinden im öffentlichen Raum und in der gebauten Umwelt insbesondere eine saubere, gepflegte und ruhige Umgebung, eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie genügend Grünanlagen und Parks wichtig. Als wichtig eingestuft wurden auch eine ansprechend gestaltete Umgebung und vielfältige Einkaufsmöglichkeiten.

Der Vergleich von effektiven Wohnsituationen und Siedlungstypen hat gezeigt, dass insbesondere traditionelle Wohnsituationen in einer eher ländlichen Umgebung oder in der Agglomeration vom Grossteil der Bevölkerung bevorzugt werden. Dabei spielen namentlich eine möglichst grüne Umgebung und die Anbindung an die Natur eine wichtige Rolle. Diese Präferenzen widerspiegeln auch all jene Aspekte, welche ein Grossteil der Bevölkerung im Zusammenhang mit dem Wohlbefinden im öffentlichen Raum als wichtig erachtet (vgl. Abschnitt 3.2.2).

3.3 Sensibilisierung und Partizipation

Im folgenden Abschnitt soll aufgezeigt werden, wie stark die Bevölkerung aktiv in die Baukultur involviert und für dieses Thema sensibilisiert ist. Bereits aufgrund der offenen Frage zum Thema Baukultur lassen sich Aussagen zur Sensibilisierung machen (vgl. Abschnitt 3.1). Aufgrund des deutlich grösseren Anteils von «weiss nicht»- und «nichts»-Nennungen in der Romandie kann davon ausgegangen werden, dass die Bevölkerung in der Westschweiz weniger stark für das Thema Baukultur sensibilisiert ist als in den anderen beiden Sprachregionen.

3.3.1 Interesse für das Baugeschehen

Um besser untersuchen zu können, wie stark die Bevölkerung aktiv in die Baukultur involviert ist, wurde zuerst das allgemeine Interesse für Aspekte des Bauens erhoben. Auf diese Weise lässt sich näher betrachten, welche Bevölkerungsgruppen der Thematik gegenüber überhaupt offen und interessiert sind.

Um einen für die Befragten möglichst direkten und konkreten Bezug zur Thematik herzustellen, wurden sie nach ihrem persönlichen Interesse für das Baugeschehen in ihrem alltäglichen Lebensraum gefragt (vgl. Abbildung 9).

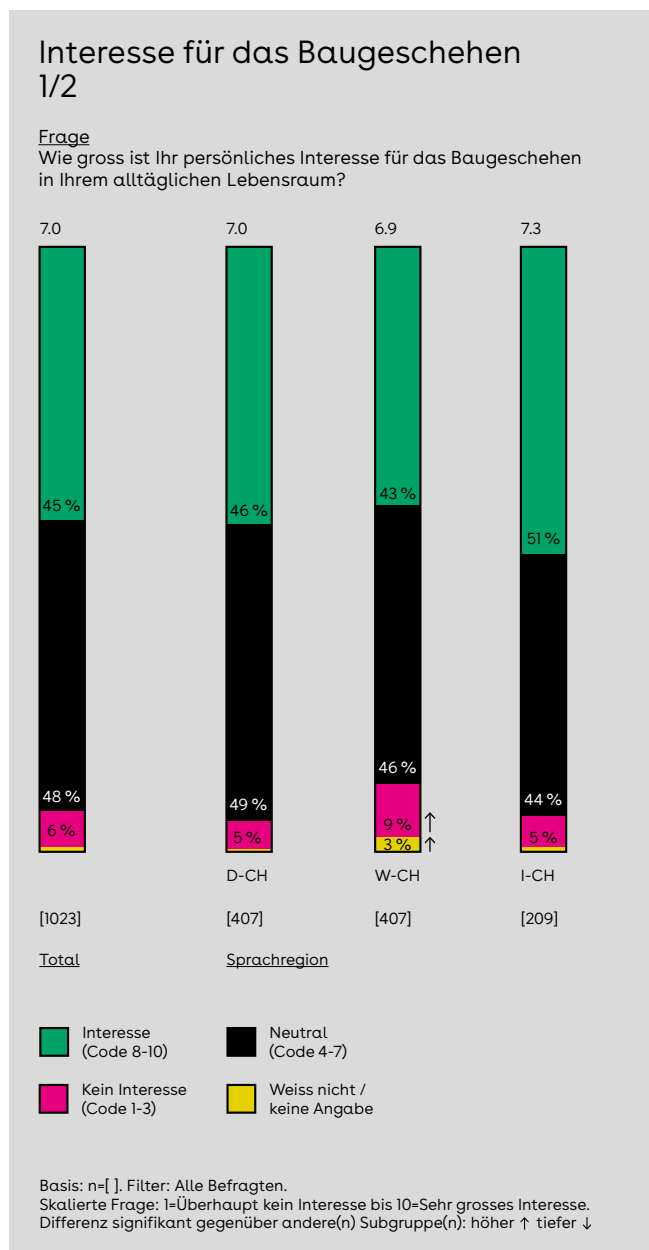


Abbildung 9 zeigt, dass 45% der Bevölkerung in ausgeprägtes Interesse am Baugeschehen in ihrem alltäglichen Lebensraum haben. Rund die Hälfte der Bevölkerung steht der Thematik neutral gegenüber, was sich an der Positionierung zwischen den Polen «überhaupt kein Interesse» (1 von 10) und «sehr grosses Interesse» (10 von 10) zeigt. In diesem Fall kann – grob gesagt – davon ausgegangen werden, dass sich diese Personen wenig bis mittelmässig für das Baugeschehen in ihrem Alltag interessieren.

Beim Betrachten der Sprachregionen fällt auf, dass der Anteil der Personen mit sehr geringem oder gar keinem Interesse für das Thema in der Romandie mit 9% signifikant höher ist als in der restlichen Schweiz.

Abbildung 9

Aus Abbildung 10 geht hervor, dass das Interesse am Baugeschehen bei jüngeren Personen (15 bis 34 Jahre) signifikant geringer ist als bei über 50-Jährigen. Mit zunehmendem Alter steigt also das Interesse am Baugeschehen.

Auch beim Bildungsniveau offenbaren sich wesentliche Differenzen. So zeigt sich, dass das Interesse für das Baugeschehen bei Personen, welche über einen Bildungsabschluss auf Tertiärstufe verfügen, signifikant stärker ausgeprägt ist als bei Personen, welche die obligatorische Schule abgeschlossen haben.

Zwischen Stadt, Agglomeration und Land zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede.

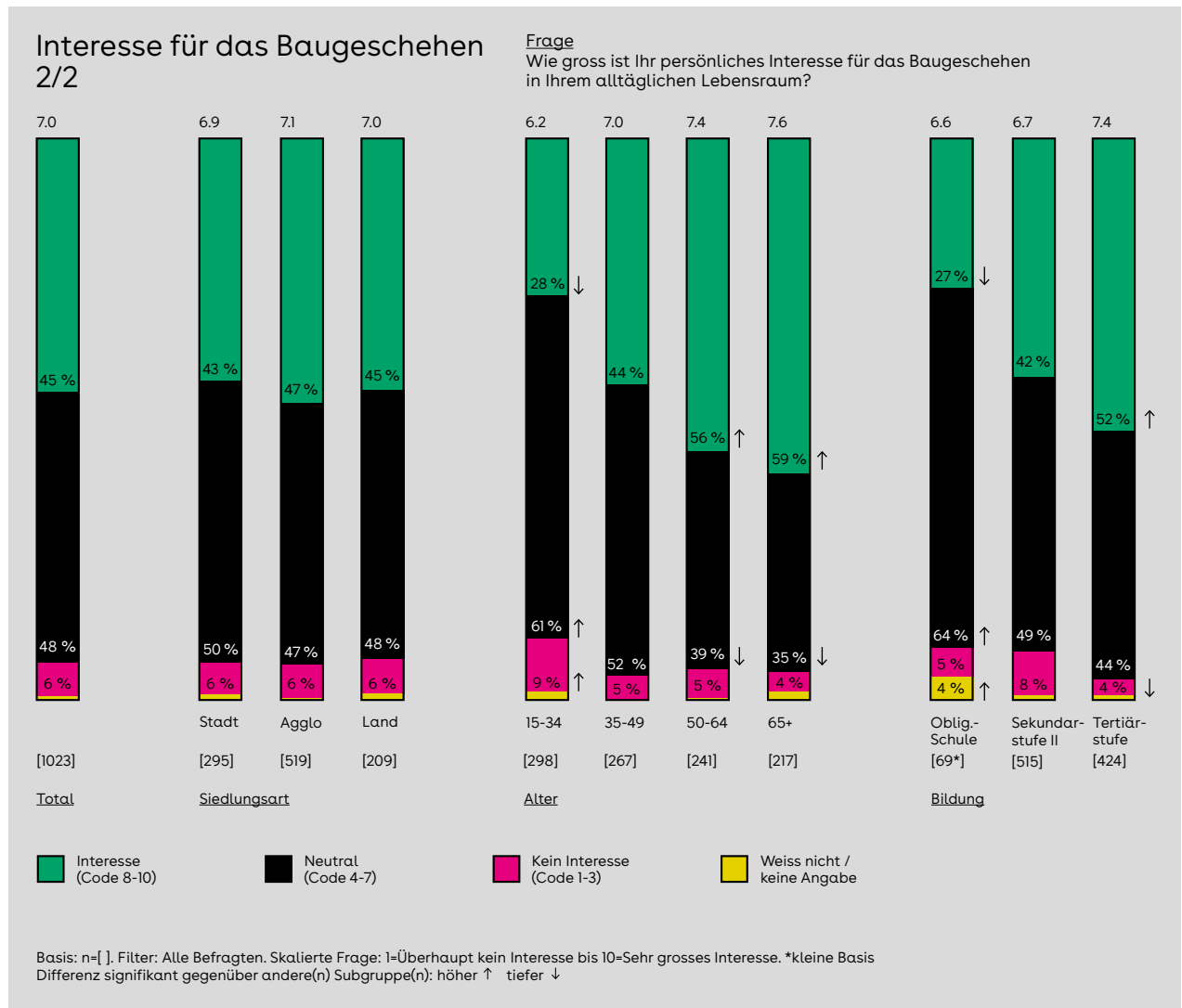


Abbildung 10

3.3.2 Mediennutzung zum Baugeschehen

Die Bevölkerung nutzt die ihr zur Verfügung stehenden Medien sehr unterschiedlich, um sich über das Baugeschehen zu informieren. Am häufigsten werden Tages- und Wochenzeitungen sowie Abstimmungsunterlagen (je 78%) verwendet. Darauf folgen das amtliche Publikationsorgan der Gemeinde (74%), persönliche Gespräche (59%) sowie Radio oder Fernsehen (62%).

Etwas weniger häufig – aber doch von rund der Hälfte der Bevölkerung – werden Informationsseiten oder Foren im Internet genutzt (47%). 36% der Bevölkerung informieren sich über das Baugeschehen an Informationsveranstaltungen und öffentlichen Diskussionen. Deutlich seltener werden die «sozialen Medien» wie Facebook, Twitter, WhatsApp, Snapchat usw. genutzt (29%). Von Fachzeitschriften und Büchern (z.B. zu Baugewerbe, Architektur oder Design) machen die wenigsten Gebrauch (20%). Trotz niedrigstem Anteil bedeutet dies, dass sich jede/r fünfte Einwohner/in auf diese Weise über das Baugeschehen informiert, was einem beachtlichen Teil der Bevölkerung entspricht.

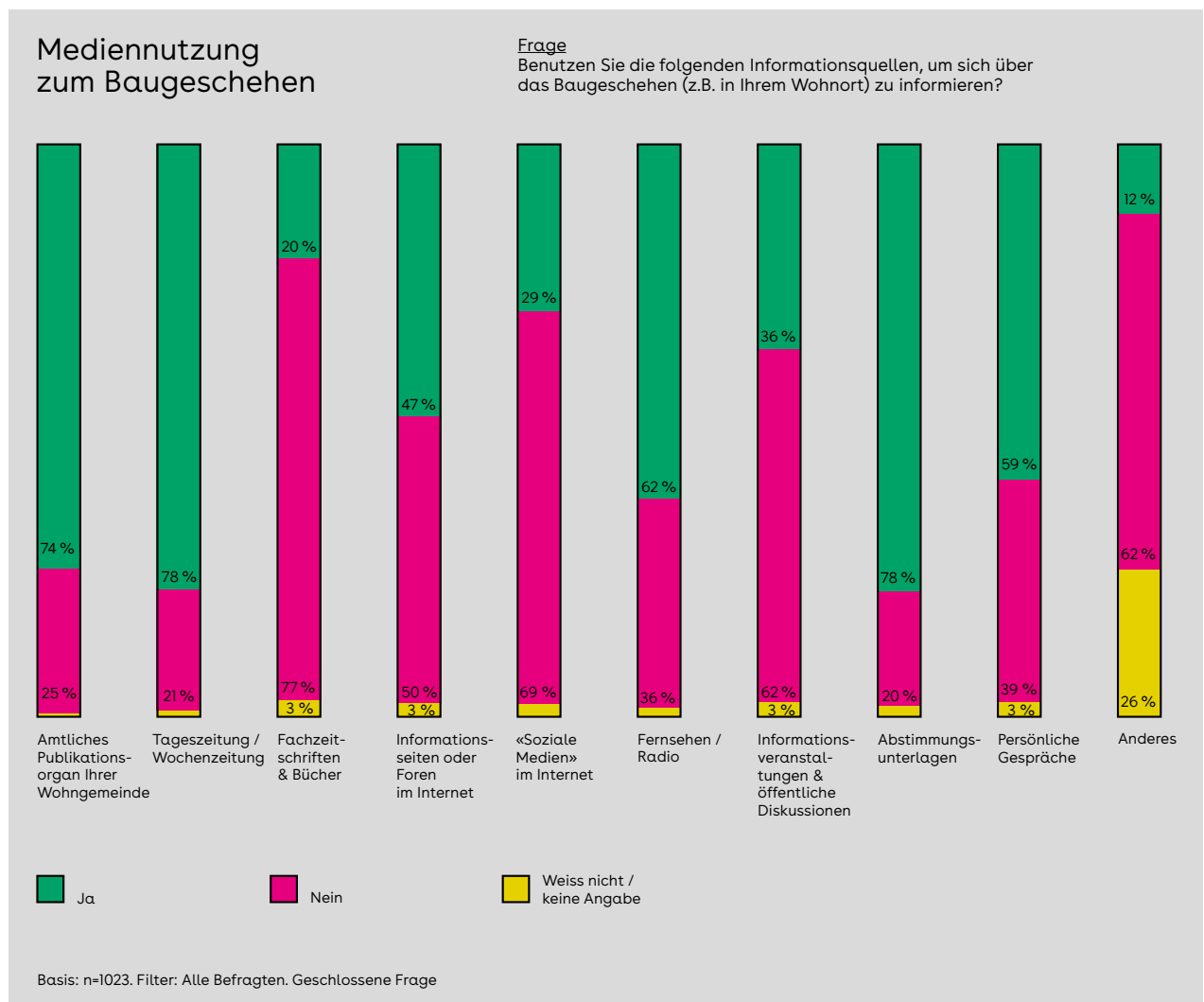


Abbildung 11

3.3.3 Mögliche und effektive Partizipation

Im folgenden Abschnitt werden einerseits die subjektiv wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung aufgezeigt, andererseits werden diese der effektiven Partizipation gegenübergestellt – also den effektiv ausgeübten Handlungen, um auf Bauvorhaben oder das Baugeschehen Einfluss zu nehmen. Durch das Beleuchten dieser beiden Aspekte soll ein möglichst umfassendes Bild der Teilnahme der Bevölkerung an diesem Bereich der Baukultur ermöglicht werden. Für einen möglichst direkten Bezug der Befragten wurde dazu der Wohnort verwendet.

Um mehr über die subjektiv wahrgenommenen Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung zu erfahren, wurde konkret danach gefragt, ob die Befragten das Gefühl haben, dass sie persönlich genügend Möglichkeiten haben, um effektiv Einfluss auf geplante Bauvorhaben oder Bautätigkeit an ihrem Wohnort zu nehmen (vgl. Abbildung 12). Insgesamt gaben lediglich 36% an, dass sie genügend Möglichkeiten zur Partizipation haben, während über die Hälfte (52%) gegenteiliger Meinung ist.

Abbildung 12 zeigt, dass sich diese subjektiven Partizipationsmöglichkeiten deutlich zwischen den Sprachregionen unterscheiden. Während in der Deutschschweiz 41% der Bevölkerung angeben, über genügend Partizipationsmöglichkeiten zu verfügen, sind in der Romandie mit 25% und in der italienischsprachigen Schweiz mit 17% signifikant weniger Personen dieser Meinung.

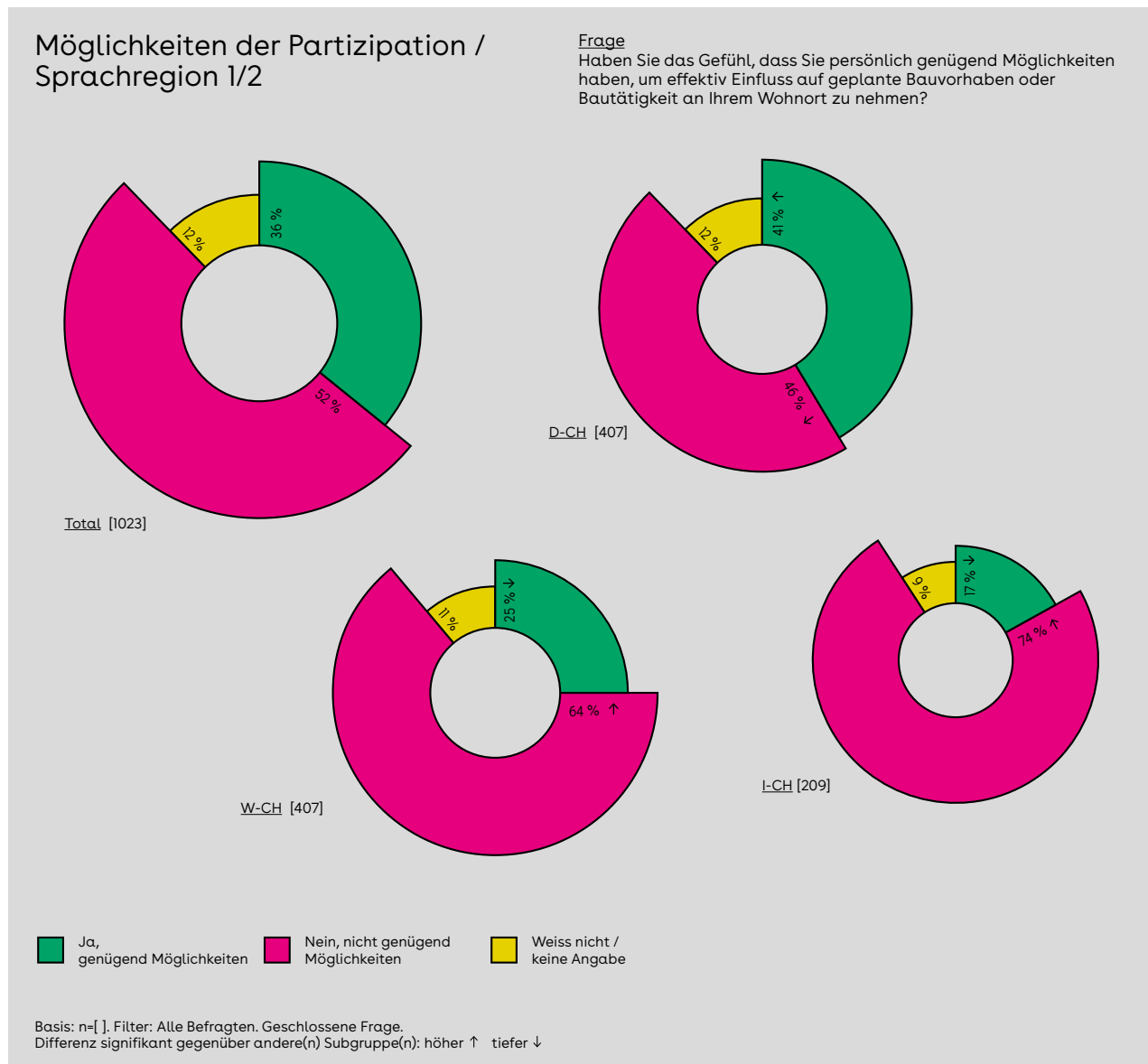


Abbildung 12

In Abbildung 13 ist die Verteilung nach Siedlungsart dargestellt. Hier zeigen sich Unterschiede zwischen Stadt und Land. Personen aus ländlichen Gebieten (44%) haben signifikant öfter als Personen aus der Stadt (25%) das Gefühl, über genügend Möglichkeiten zu verfügen, um effektiv Einfluss auf geplante Bauvorhaben oder Bautätigkeiten an ihrem Wohnort zu nehmen. Dies ist insofern beachtlich, als sich zwischen Stadt und Land keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich des Interesses für das Baugeschehen zeigen (siehe Abschnitt 3.3.1). Personen aus städtischen Räumen sehen also trotz grossem Interesse am lokalen Baugeschehen nur wenige Möglichkeiten zur Einflussnahme.

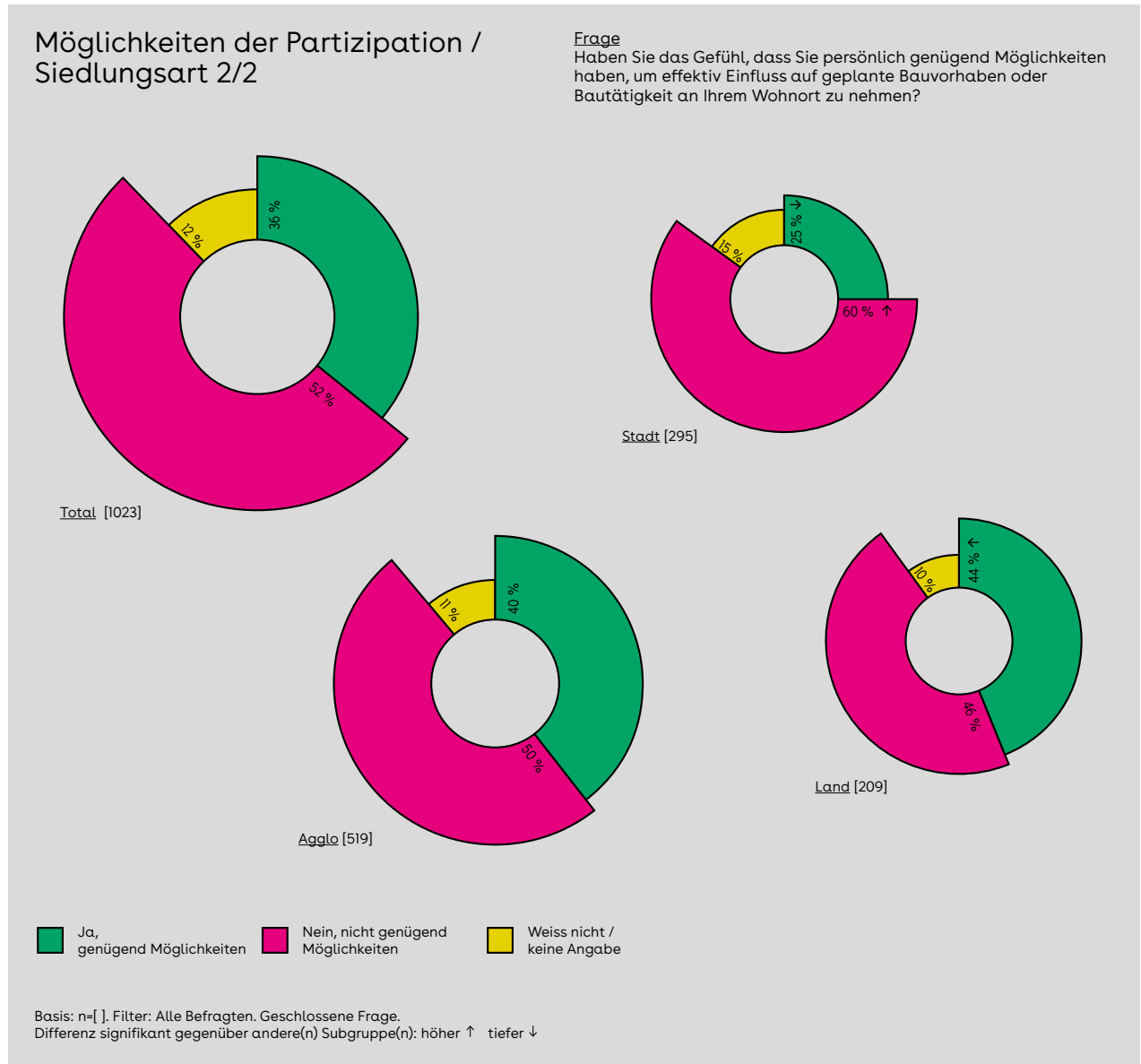


Abbildung 13

Abbildung 14 bildet die effektiv ausgeübte Partizipation der Bevölkerung ab. Konkret wurde danach gefragt, welche Möglichkeiten die befragte Person in den letzten 5 Jahren genutzt hat, um auf Bauvorhaben oder das Baugeschehen am eigenen Wohnort Einfluss zu nehmen.

78% der Bevölkerung haben innerhalb der letzten 5 Jahre an einer Abstimmung teilgenommen, um auf Bauvorhaben oder das Baugeschehen am Wohnort Einfluss zu nehmen. Diese Form der Partizipation wurde damit fast doppelt so häufig genannt wie die mit 41% an zweiter Stelle folgende Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, Versammlungen, Anhörungen usw. Rund ein Drittel der Bevölkerung hat bereits an Unterschriften-sammlungen oder Protestaktionen teilgenommen. 28% führten persönliche Gespräche mit Verantwortungs-trägern wie z.B. Bauherren, Investoren oder Architekten. 12% haben effektiv eine Einsprache oder Beschwerde bei einer Behörde eingereicht und 10% haben Kommentare, Textbeiträge oder Leserbriefe in den Medien verfasst.

Die Bevölkerung nimmt demnach insbesondere via Abstimmungen auf Bauvorhaben und das Baugeschehen am eigenen Wohnort Einfluss. Allerdings nehmen auch 41% an öffentlichen Veranstaltungen, Versammlungen, Anhörungen usw. teil.

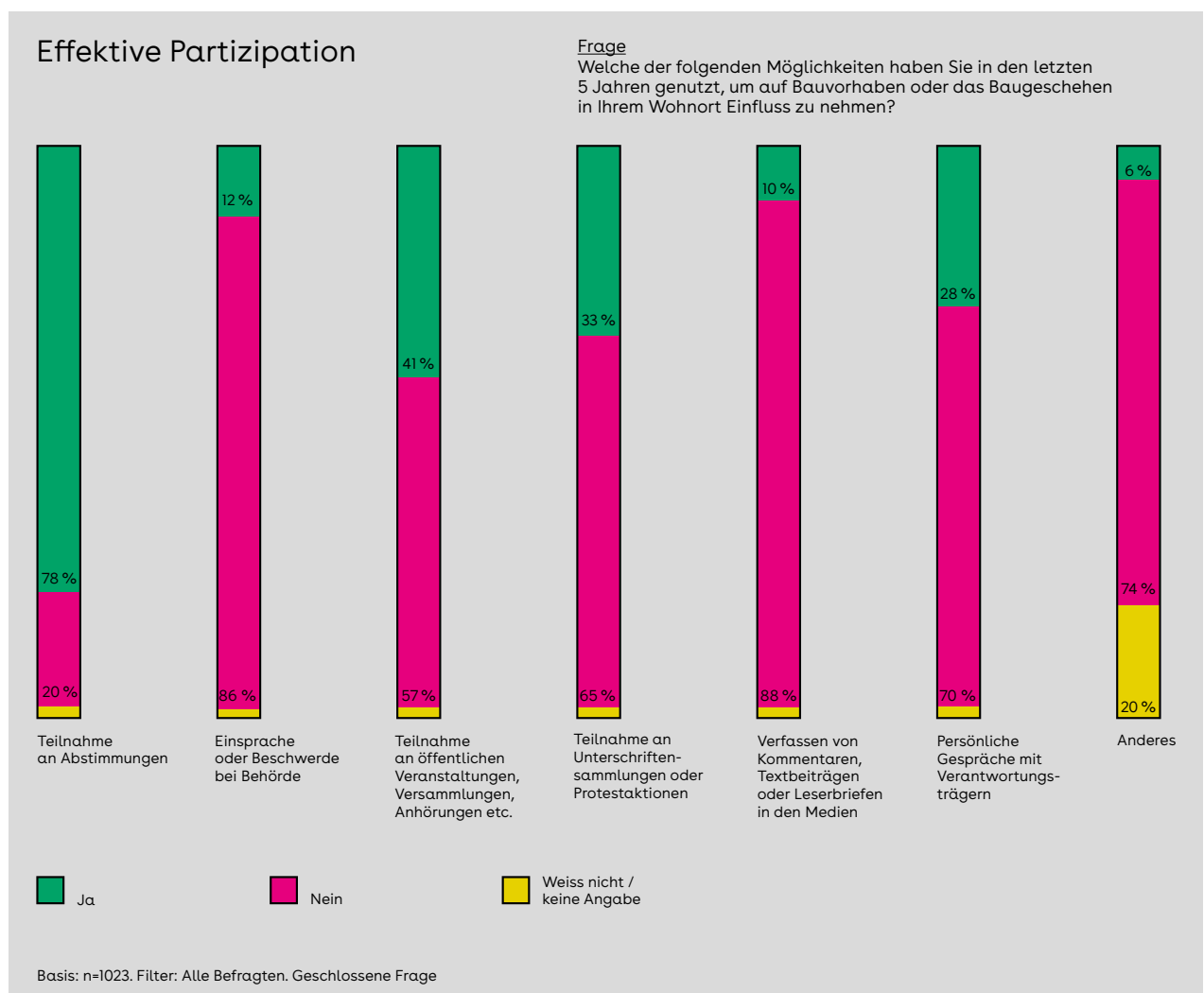


Abbildung 14

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass durchaus eine gewisse Sensibilisierung in der Bevölkerung für das Thema der Befragung vorhanden ist. Dies zeigt einerseits das deutliche Interesse von rund 45% der Bevölkerung an der Thematik sowie andererseits die rege Mediennutzung, um sich über das Baugeschehen zu informieren. Der deutlich grössere Anteil von «weiss nicht»- und «nichts»-Nennungen in der Romandie lässt darauf schliessen, dass die Bevölkerung in der Westschweiz weniger stark für das Thema Baukultur sensibilisiert ist als in den anderen Sprachregionen (vgl. Abschnitt 3.1).

Da 52% der befragten Personen angeben, nicht über genügend Partizipationsmöglichkeiten zu verfügen, um Einfluss auf geplante Bauvorhaben oder die Bautätigkeit am eigenen Wohnort zu nehmen, kann angenommen werden, dass nur eine Minderheit der Bevölkerung aktiv in diesen zentralen Aspekt der Baukultur involviert ist. In der Romandie (64%) und in der italienischsprachigen Schweiz (74%) sind diese Anteile deutlich grösser als in der Deutschschweiz (46%).

Angesichts der relativ niedrigen Werte bei den subjektiven Partizipationsmöglichkeiten kann davon ausgegangen werden, dass zu wenig effektive Möglichkeiten der Partizipation vorhanden sind oder die Bevölkerung zu wenig Kenntnisse darüber verfügt, wie sie sich effektiv bei Bauvorhaben oder beim Baugeschehen einbringen kann.

Die Erhebung der effektiven Partizipation bestätigt, dass die Bevölkerung insbesondere via Teilnahme an Abstimmungen aktiv auf Bauvorhaben und das Baugeschehen am eigenen Wohnort Einfluss nimmt.

3.4 Bewusstsein für Qualität im Bereich der Baukultur

Qualität im Bereich der Baukultur lässt sich grundsätzlich nicht objektiv messen, da Kultur stets gesellschaftlich geprägt ist und damit individuell und subjektiv wahrgenommen wird. Allerdings ist es wertvoll sich ein Bild darüber zu verschaffen, wie Qualität in diesem Zusammenhang subjektiv beurteilt und wahrgenommen wird. So kann das aktuelle Meinungsbild in der Bevölkerung besser eingeschätzt und möglicher Handlungsbedarf identifiziert werden.

Im Folgenden soll entsprechend aufgezeigt werden, wie wichtig der Bevölkerung Qualität im Bereich der Baukultur ist und wie diese wahrgenommen wird. Hierbei sollte der Umstand berücksichtigt werden, dass den befragten Personen erst für die hier im Bericht nachfolgenden Fragen die in Kapitel 1 angegebene Erklärung des Begriffs Baukultur gegeben wurde. Grund dafür war die angestrebte Vermeidung einer Beeinflussung des Antwortverhaltens der Befragten bei den zuvor thematisierten Fragen.

3.4.1 **Bedeutung verschiedener Aspekte für die subjektive Qualität im Bereich der Baukultur**

Die subjektiv wahrgenommene Qualität im Bereich Baukultur wurde anhand einer Skala von 1 bis 10 erfasst, wobei die Befragten ihre Zustimmung zu den verschiedenen Aussagen (vgl. Abbildung 15) abgeben konnten. Die Aussagen werden nachfolgend anhand der durchschnittlich erreichten Mittelwerte erläutert.

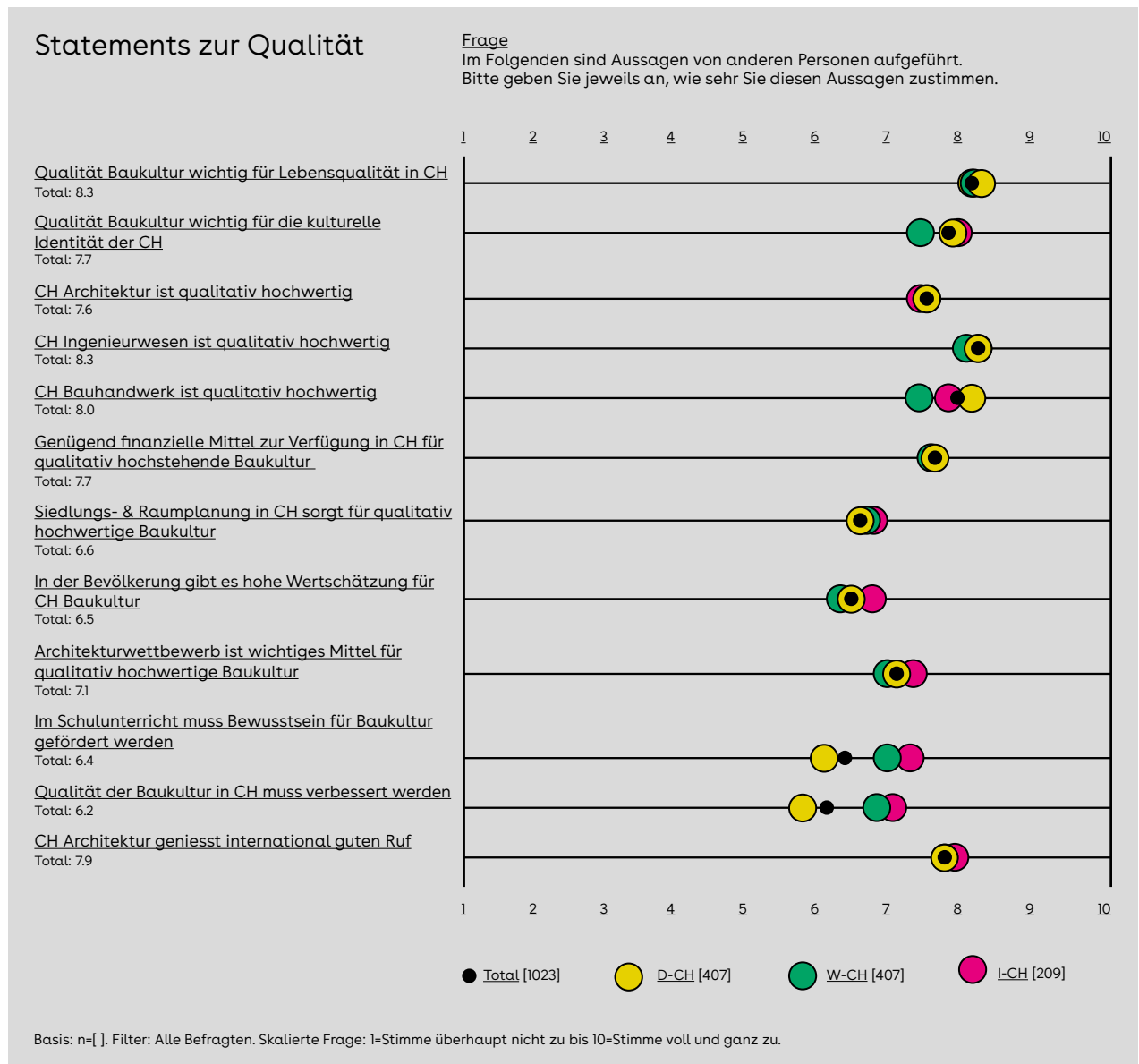


Abbildung 15

Die höchste Zustimmung erhielten die beiden folgenden Aussagen, welche jeweils einen Mittelwert von 8.3 erreichten: «Die Qualität der Baukultur ist wichtig für die Lebensqualität in der Schweiz»; «Das Schweizer Ingenieurwesen ist qualitativ hochwertig». Die erste Aussage zeigt eindeutig, dass der Bevölkerung die Qualität der Baukultur für die Lebensqualität in der Schweiz sehr wichtig ist.

Auch an der hohen Zustimmung zu den Aussagen hinsichtlich der hochwertigen Qualität im Schweizer Bauhandwerk (8.0) und in der Schweizer Architektur (7.6) wird deutlich, dass die Qualität des Bauens in der Schweiz grundsätzlich als sehr hochwertig wahrgenommen wird – sei dies durch das Ingenieurwesen, die Architektur oder das Bauhandwerk.

Breite Zustimmung erhält die Aussage, dass die Qualität der Baukultur wichtig für die kulturelle Identität der Schweiz ist (7.7). Dies unterstreicht die Wahrnehmung der kulturellen Bedeutung der Baukultur in der Bevölkerung. Ebenfalls einen Mittelwert von 7.7 erreicht die Aussage, dass genügend finanzielle Mittel für qualitativ hochwertige Baukultur in der Schweiz zur Verfügung stehen. In der Bevölkerung überwiegt somit die Meinung, dass aktuell genügend finanzielle Ressourcen für qualitativ hochwertige Baukultur vorhanden sind.

Die Aussagen zur Bedeutung von Architekturwettbewerben (7.1) sowie von Siedlungs- und Raumplanung (6.6) erfuhren mittlere Zustimmungswerte. Eine eher geringe Zustimmung (6.5) gab es zur Aussage, dass es in der Bevölkerung eine hohe Wertschätzung für Baukultur gibt. Die Aussage, dass das Bewusstsein für Baukultur im Schulunterricht stärker gefördert werden muss, erhielt nur eine geringe Zustimmung (6.4). Eine ebenfalls vergleichsweise geringe Zustimmung (6.2) ergab sich beim Statement «Die Qualität der Baukultur in der Schweiz muss verbessert werden».

3.4.2 Subjektive Wahrnehmung von Qualität

Auf die Frage, wie die heutige Qualität der Baukultur ganz allgemein in der Schweiz eingeschätzt wird, haben sich **44% für eine hohe Qualität ausgesprochen** (vgl. Abbildung 16). Rund die Hälfte der Bevölkerung steht der Thematik neutral gegenüber, was sich an der Positionierung zwischen den Polen «sehr geringe Qualität» (1 von 10) und «sehr hohe Qualität» (10 von 10) zeigt. In diesem Fall kann davon ausgegangen werden, dass diese Personen die Qualität der Baukultur als mittelmässig beurteilen oder sie sich nicht klar positionieren können. **Nur ein sehr geringer Teil der Bevölkerung (1%) schätzt die Qualität der Baukultur explizit als gering ein.** Insgesamt wird der Qualität der Baukultur in der Schweiz ein guter Mittelwert von 7.3 erteilt.

Ein Vergleich der Sprachregionen zeigt, dass die Romandie die Qualität der Baukultur mit 35% signifikant weniger oft als «hoch» einstuft als die Deutschschweiz mit 47% und die italienischsprachige Schweiz mit 43%.

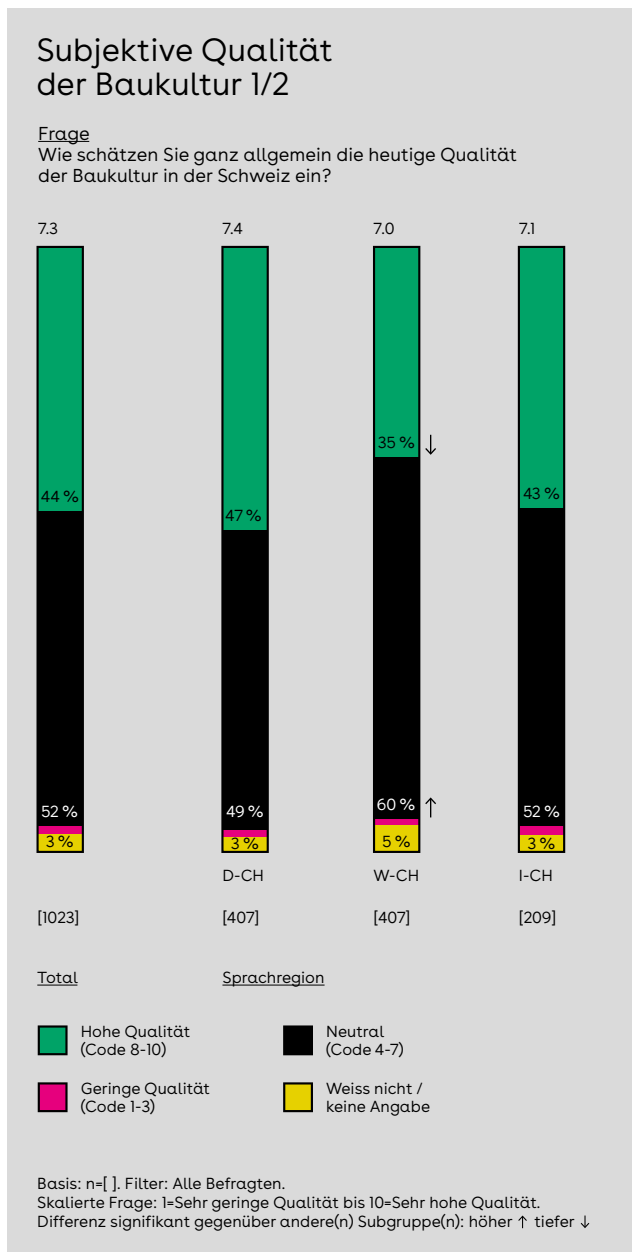


Abbildung 16

Aus Abbildung 17 geht hervor, dass sich 51% der über 65-Jährigen für eine hohe Qualität aussprechen, aber nur 38% der 15- bis 34-Jährigen. Ältere Personen nehmen die Baukultur verglichen mit jüngeren Personen entsprechend als qualitativ hochwertiger wahr.

Es zeigt sich hierbei auch, dass zwischen Schweizer und ausländischen Befragten kein signifikanter Unterschied bei der Einschätzung der Qualität der Baukultur besteht. Die Einstellungen dieser beiden Gruppen unterscheiden sich somit in dieser Hinsicht nicht wesentlich.

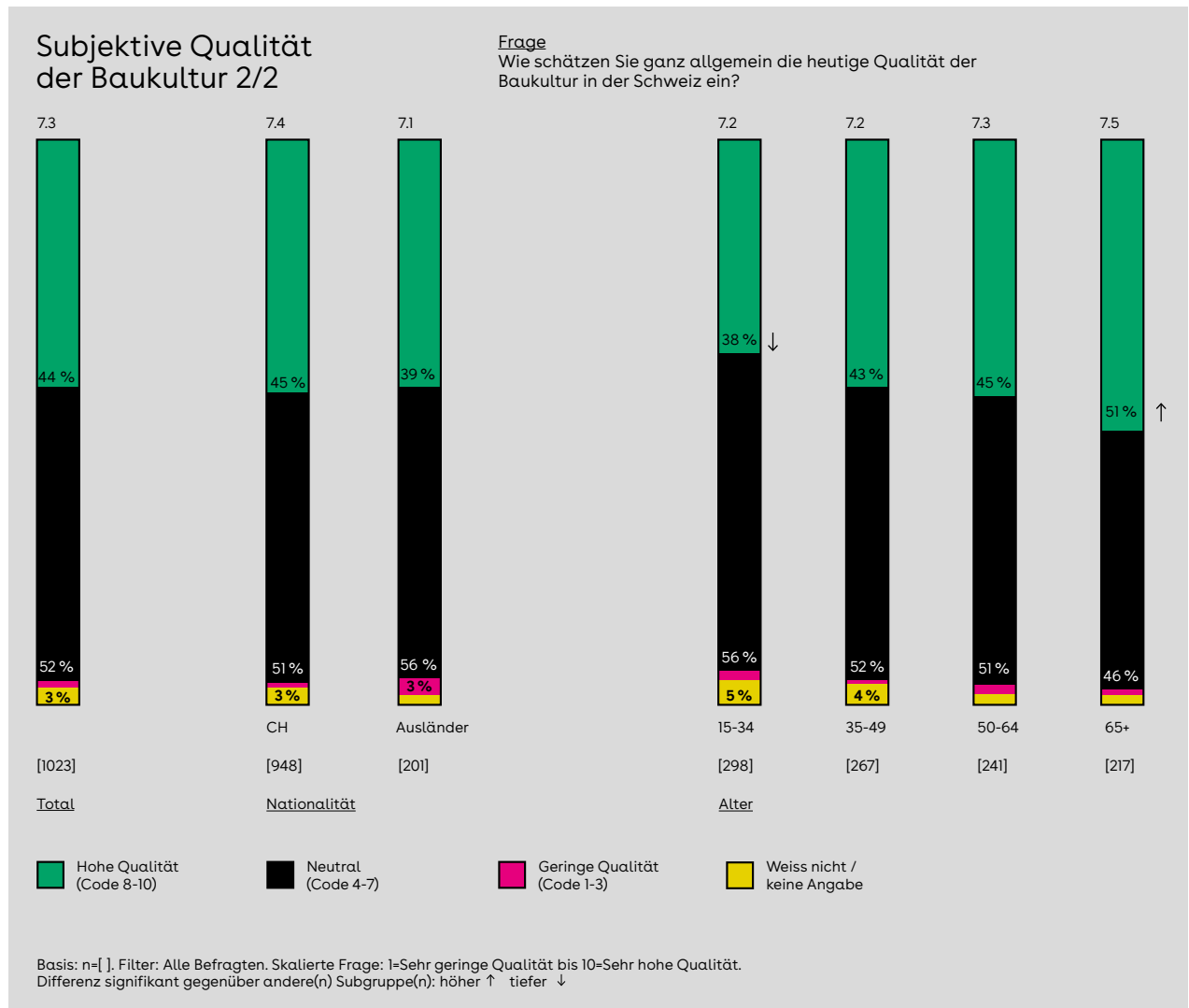


Abbildung 17

In Abbildung 18 werden verschiedene Aspekte aufgezeigt, die jeweils danach beurteilt wurden, ob sie als wichtig oder unwichtig für eine qualitativ hochwertige Baukultur empfunden werden. Die Verwendung von hochwertigen Baumaterialien wird grundsätzlich als am wichtigsten bewertet (Mittelwert von 8.5). Als ebenfalls zentral für hochwertige Baukultur erachtet die Bevölkerung mit einem Mittelwert von 8.3 einen sehr hohen Ausbildungsstandard aller Beteiligten (Raumplanung, Bauhandwerk, Ingenieurwesen, Architektur).

Mit einem Mittelwert von 7.5 als wichtig wurden starke finanzielle Mittel sowie mit 7.4 strenge Vorgaben in der Raumplanung und im Baugesetz eingestuft. Darauf folgen mit 7.2 eine professionelle Denkmalpflege und ein starkes Interesse der Bevölkerung am Baugeschehen sowie Mitspracherechte der Bevölkerung (7.0 bzw. 6.9). Als weniger wichtig für eine qualitativ hochwertige Baukultur wurden lange Planungsfristen eingestuft (5.9).

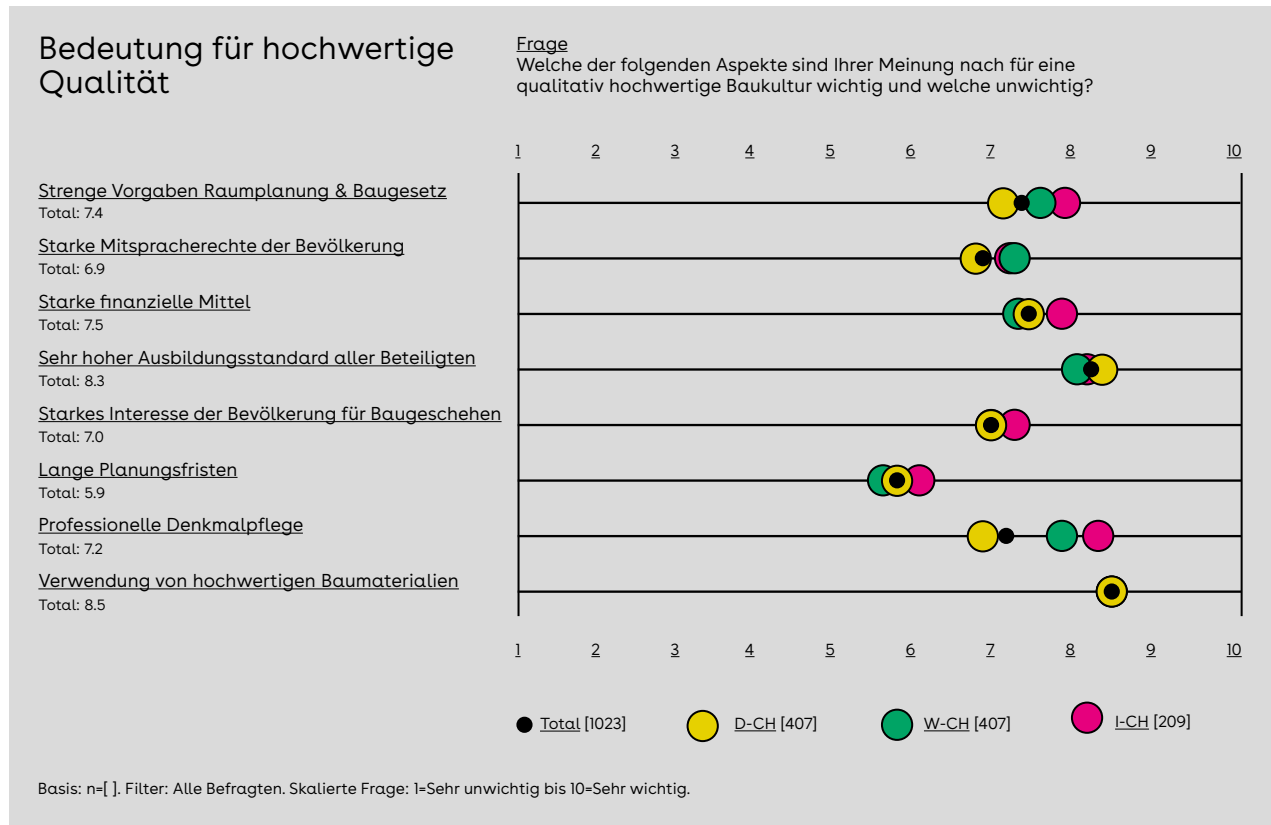


Abbildung 18

3.4.3 Einschätzungen konkreter Beispiele – Gebäude

Nebst eher abstrakten Fragen zur Qualität von Baukultur wurde auch mit konkreten Bildern gearbeitet, um zu erfahren, wie die Bevölkerung zu real existierenden Gegebenheiten in der Schweiz Stellung bezieht. Einerseits wurden Fragen zu verschiedenen Gebäuden und Fassaden gestellt, andererseits wurden konkrete bauliche Situationen untersucht (für Letzteres siehe Abschnitt 3.4.4).

Die Ergebnisse in Abbildung 19 zeigen, wie drei verschiedene Gebäude hinsichtlich ihrer subjektiv wahrgenommenen gestalterischen Qualität beurteilt wurden. Grundsätzlich wurden alle Situationen relativ positiv und auch ähnlich bewertet. So weisen die Monte-Rosa-Hütte des Schweizer Alpen-Clubs (Bild 2) und das Bürogebäude der La Roche in Basel (Bild 3) je einen Mittelwert von 6.7 auf. Das Schulhaus Leutschenbach in Zürich wurde etwas tiefer mit einem Mittelwert von 6.5 bewertet.



Bild 1

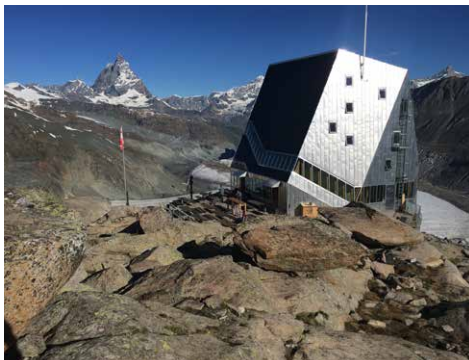


Bild 2



Bild 3

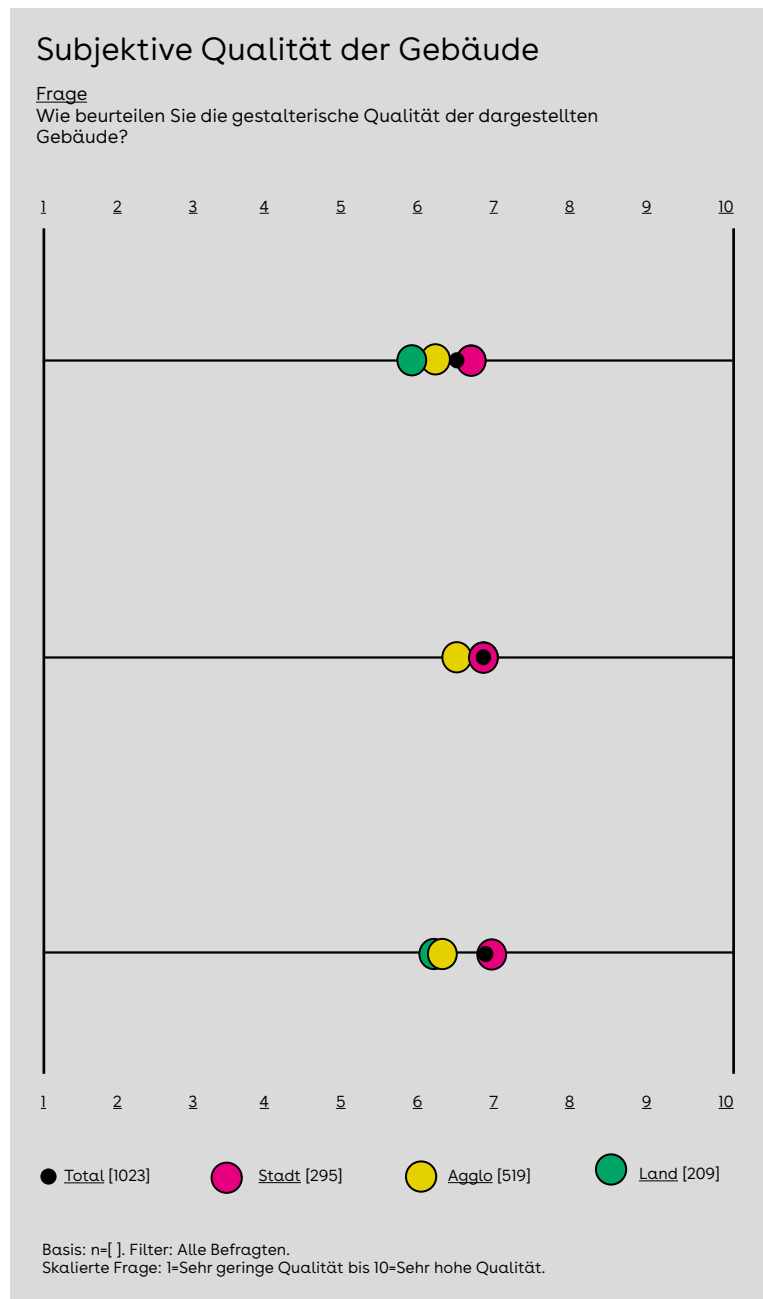


Abbildung 19

Abbildung 20 zeigt das Resultat auf die Frage, von welcher der drei gezeigten Fassaden sich die Befragten am ehesten persönlich angesprochen fühlen. So kann durch die Gegenüberstellung der drei Fassaden auch hier indirekt die gestalterische Qualität beurteilt werden.

Rund die Hälfte der befragten Personen hat sich für die unkonventionelle Detaillierung (Bild 3) entschieden. 25% bevorzugten die aufwändige Detaillierung (Bild 1) und 20% die Standard-Detaillierung (Bild 2).



Bild 1



Bild 2



Bild 3

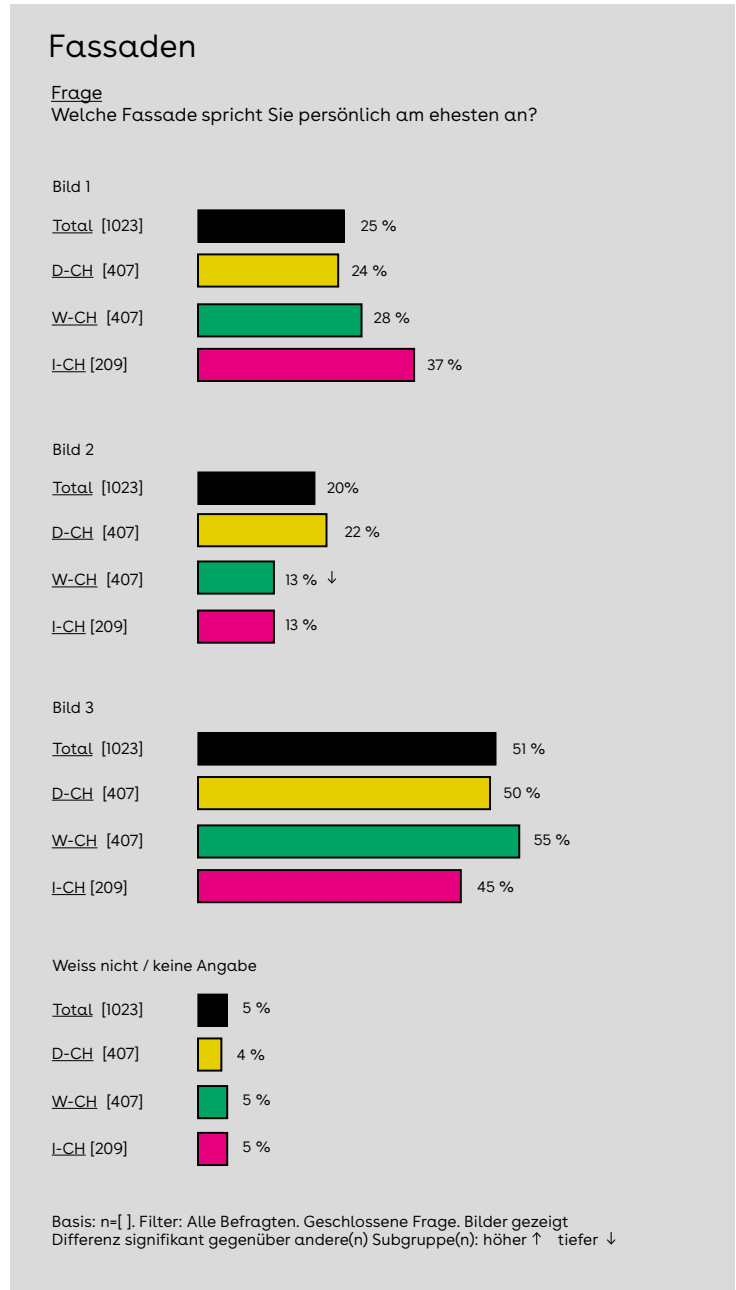


Abbildung 20

Das Chalet in den Bergen gilt vielfach als ein Symbol für Schweizer Architektur und Baukultur. Dabei spielt jedoch die Architektur eine wesentliche Rolle, wie die Bilder 1 bis 3 aufzeigen. Die hier dargestellten Beispiele wurden hinsichtlich ihres Bezugs zur Schweizer Baukultur auf einer Skala von 1 bis 10 bewertet (sehr starker Bezug vs. sehr geringer Bezug).

Es zeigt sich hier deutlich, dass der Neubau eines Chalets mit einer traditionellen Gestaltung (Bild 2) klar mit dem stärksten Bezug zur Schweizer Baukultur eingestuft wurde. Mit einem Mittelwert von 8.7 weist dieser Chalet-Neubau für die Befragten einen starken Bezug zur Schweizer Baukultur auf. Die beiden unterschiedlich gestalteten zeitgenössischen Interpretationen eines Chalets wurden wesentlich tiefer bewertet (Mittelwert 5.1 resp. 4.8). Diese weisen gemäss der Bevölkerung somit eher einen geringen Bezug zu Schweizer Baukultur auf.

Zwischen den Sprachregionen gibt es keine wesentlichen Differenzen.



Bild 1



Bild 2



Bild 3

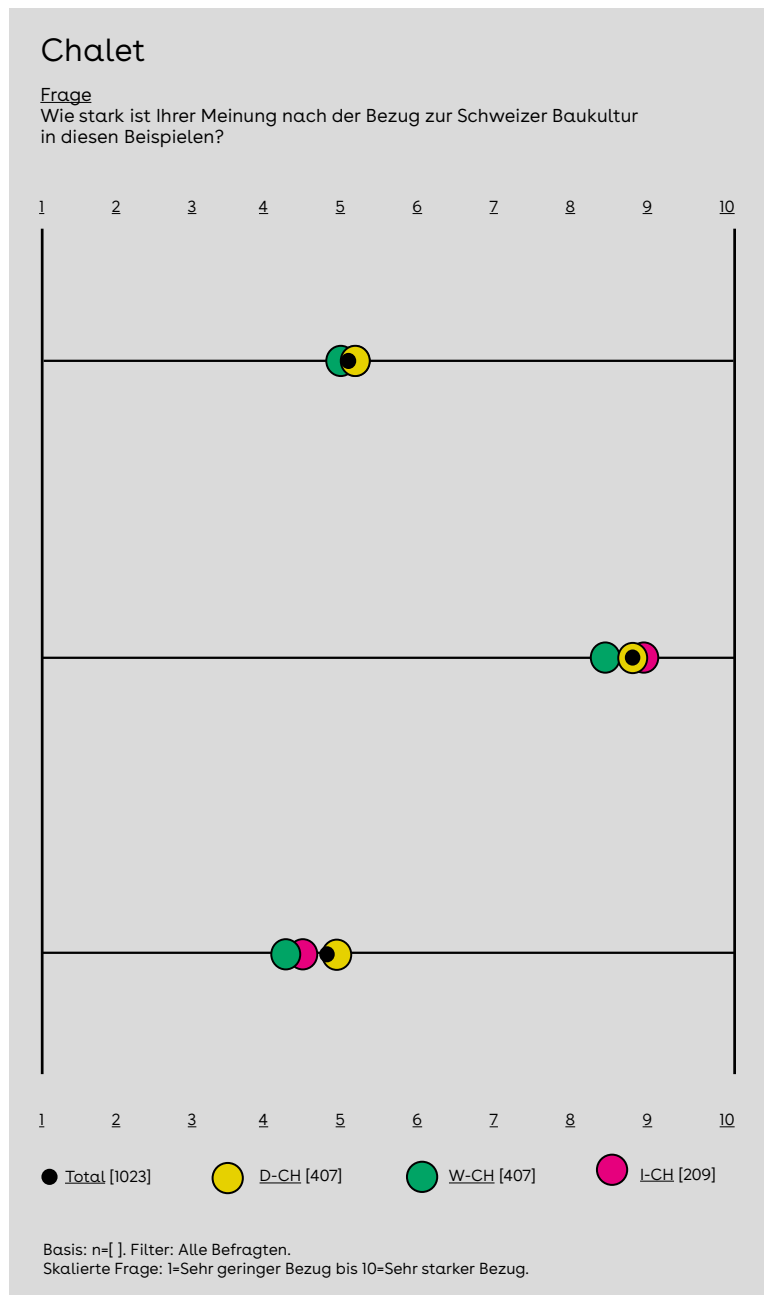


Abbildung 21

3.4.4 Einschätzungen konkreter Beispiele – Situationen

In den folgenden Beispielen wurde jeweils offen gefragt, was an der abgebildeten Situation besonders gefällt und was stört.

Im ersten Beispiel – heterogener Siedlungsrand – wurden insgesamt mit 67% etwas mehr positive als negative Nennungen (55%) wiedergegeben (siehe Abbildung 22 für positive und Abbildung 23 für negative Nennungen). Die positiven Nennungen in Abbildung 22 wurden in vier Kategorien eingeteilt, um die einzelnen Nennungen zu systematisieren. Am meisten positive Aussagen wurden in der Kategorie Freiraum und Umgebung (59%) gemacht. Der Kategorie Architektur Gebäude wurden rund 17% der Aussagen zugeordnet und 9% bezogen sich auf die Kategorie Planung/Städtebau. In der Kategorie Wohnqualität wurden insgesamt 5% der Aussagen gemacht. Die häufigsten Nennungen wurden mit je 32% zu den Grünflächen sowie der Nähe zur Natur gemacht. Weiter gefielen insbesondere auch das Zusammenspiel von Siedlung und Freiraum sowie die Gestaltung der Gebäude (je 7%).

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass hier primär die Nähe zur Natur und zu einem grosszügigen Freiraum gefällt. Zwischen den Sprachregionen lassen sich nur wenige deutliche Unterschiede festhalten. In der italienischsprachigen Schweiz wurde signifikant weniger häufig die Nähe zur Natur genannt und in der Romandie gefiel die Gebäudehöhe signifikant häufiger als in den anderen Regionen.

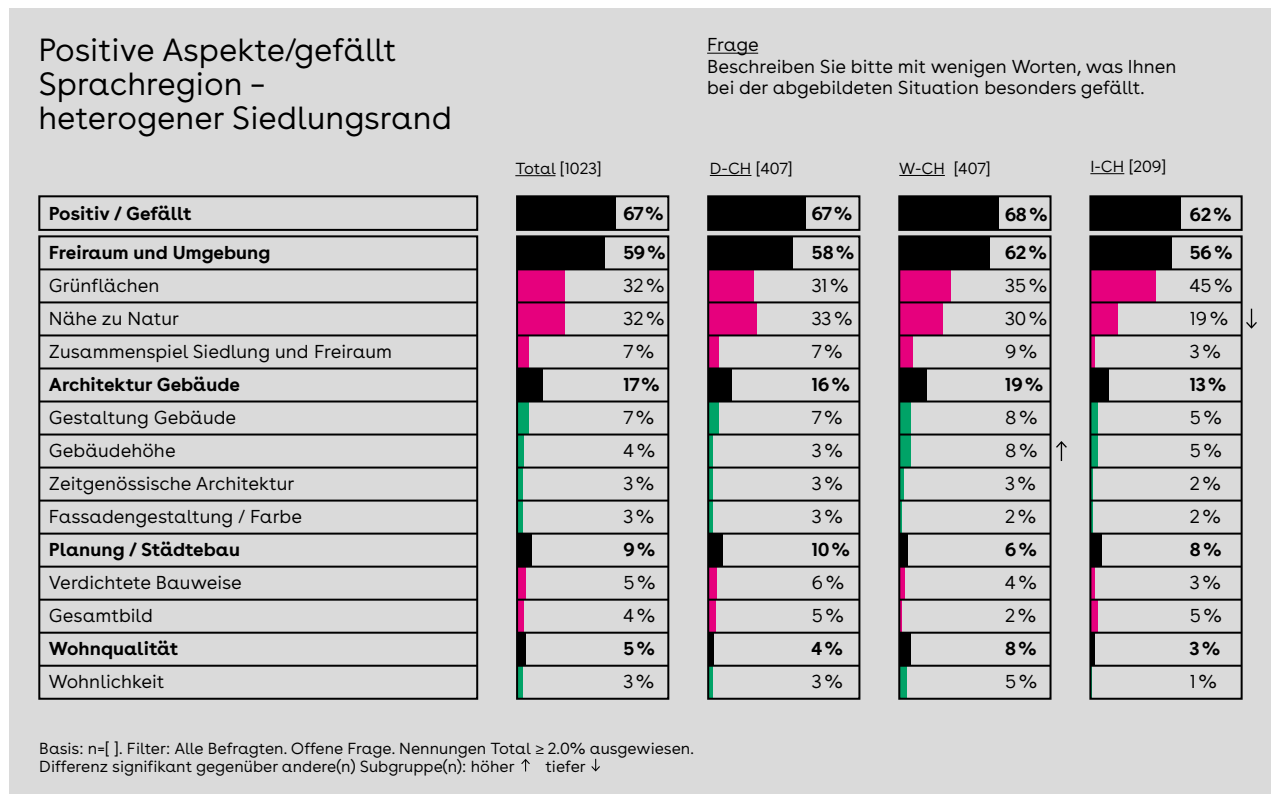


Abbildung 22



Die negativen Nennungen in Abbildung 23 wurden in vergleichbare Kategorien eingeteilt. Am häufigsten störten hierbei Aspekte in der Kategorie Architektur Gebäude (26%) sowie in der Kategorie Planung/Städtebau (24%). Darauf folgen die Kategorien zu Freiraum und Umgebung (17%) und zur Wohnqualität (4%).

Die häufigsten Nennungen wurden zur Gestaltung der Gebäude (16%) gemacht. 12% haben sich daran gestört, dass kein harmonisches Gesamtbild besteht. Weitere 11% haben die verdichtete Bauweise als störend wahrgenommen. Je 8% störten sich am Zusammenspiel von Siedlung und Freiraum sowie daran, dass die Siedlung die Natur verdrängt.

Somit lässt sich sagen, dass sich die Personen besonders an der Gestaltung der Gebäude sowie am fehlenden harmonischen Gesamtbild stören.

Beim Vergleich der Sprachregionen fällt auf, dass in der italienischsprachigen Schweiz mit 14% signifikant häufiger der Aspekt genannt wurde, dass die Natur durch die Siedlung verdrängt wird. In der Deutsch- und Westschweiz waren dies nur 4% respektive 2%, welche dies so genannt haben.

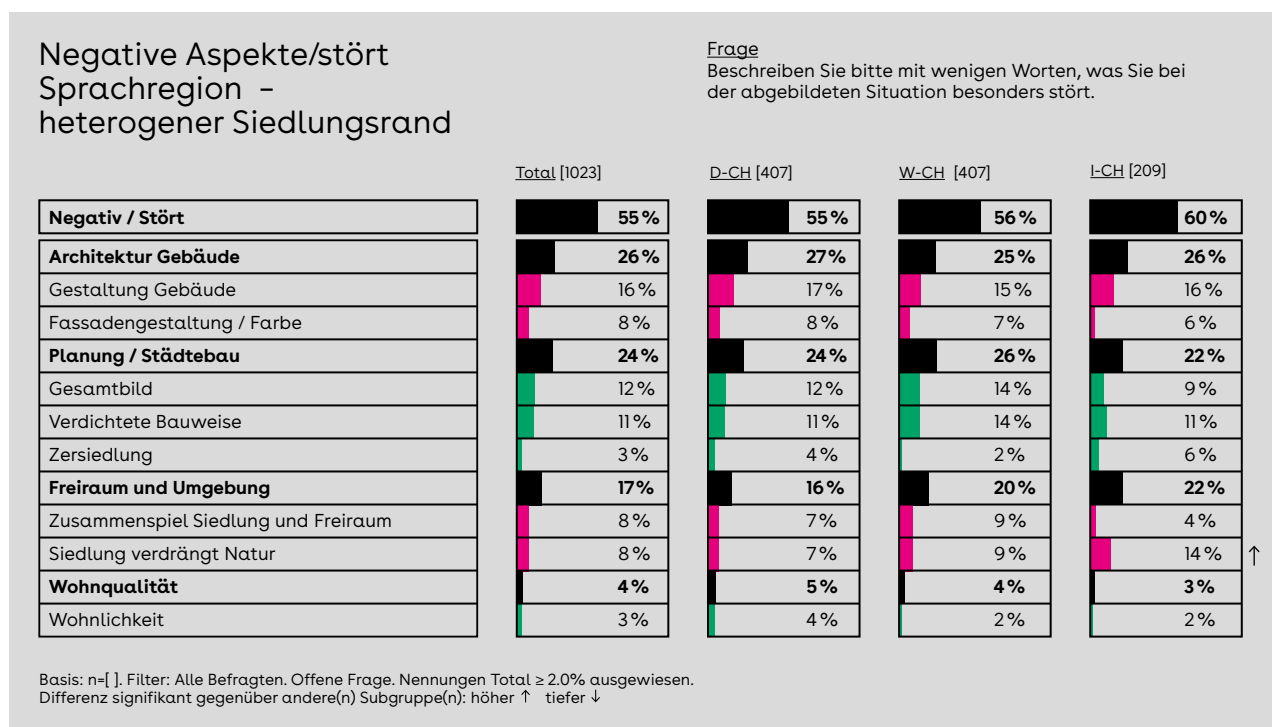


Abbildung 23



Im zweiten Beispiel – ein innenstädtischer, zeitgenössischer Platz – wurden mit total 64% etwas mehr positive als negative Nennungen (59%) gegeben (siehe Abbildung 24 für positive und Abbildung 25 für negative Nennungen).

Die positiven Nennungen in Abbildung 24 wurden in drei Kategorien eingeteilt, um die einzelnen Aussagen zu systematisieren. Die meisten fallen in die Kategorie Platzgestaltung (60%), gefolgt von Atmosphäre (10%) und Architektur der Gebäude (4%).

Die häufigsten Nennungen wurden zur Dimension und zur Offenheit des Platzes (21%), zu den Bäumen oder Grünflächen (21%) und zum Wasser als Gestaltungselement (20%) gemacht. 16% gefiel die Gestaltung im Allgemeinen.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass hier die Dimension und Offenheit des Platzes mit Bäumen und Grünflächen sowie mit dem Wasser als Gestaltungselement gefällt.

Zwischen den Sprachregionen lassen sich keine wesentlichen Unterschiede feststellen.

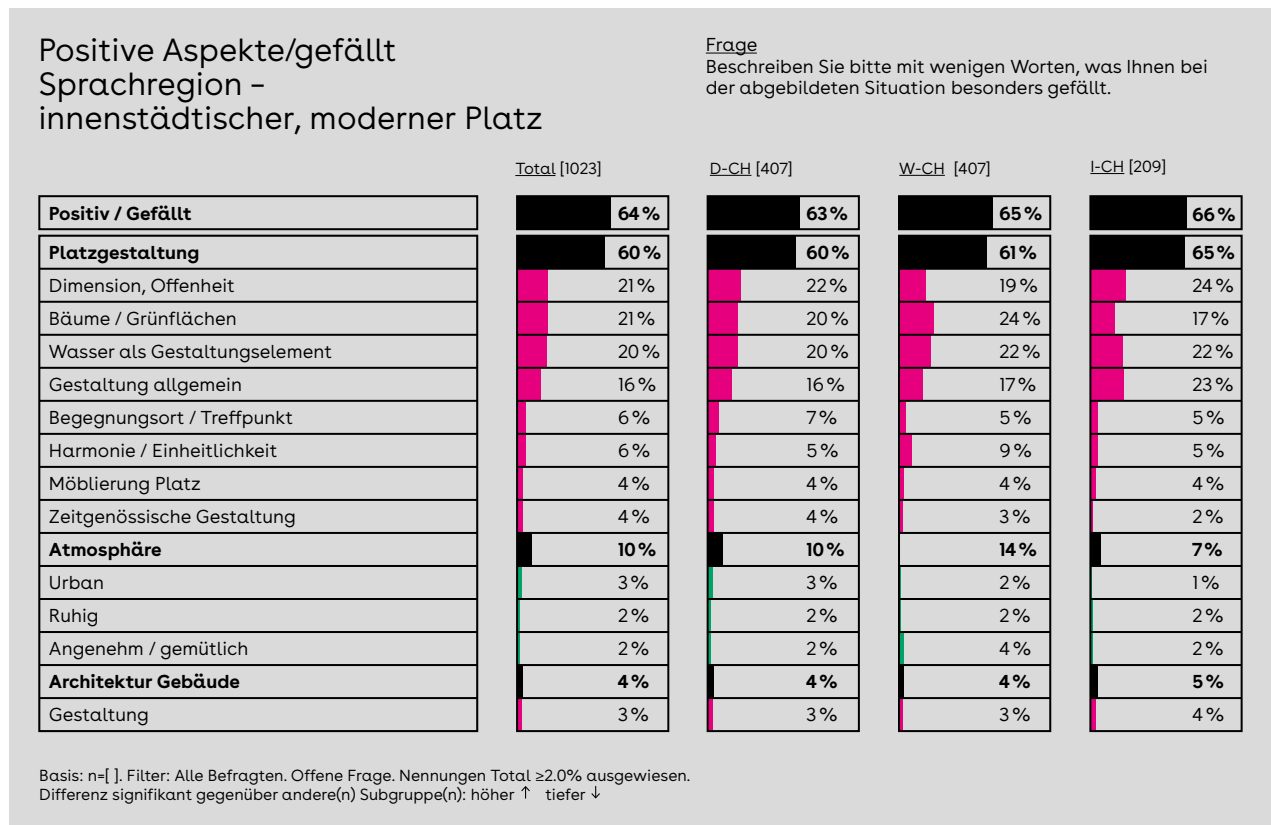


Abbildung 24



Bei den negativen Nennungen in Abbildung 25 wurden am häufigsten Aspekte in der Kategorie Platzgestaltung (48%) genannt, gefolgt von Atmosphäre (17%) und Architektur der Gebäude (6%).

Am häufigsten hat an dieser Situation mit 31% die Materialisierung gestört (zu viel Beton). Auch störte hier, dass es zu wenig Bäume oder Grünflächen gibt (20%). Zudem wurde die Atmosphäre des Platzes von vielen Personen als abweisend eingestuft (11%).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die befragten Personen sich besonders daran gestört haben, dass zu wenig Bäume oder Grünflächen vorhanden sind und zu viel Beton verbaut wurde.

Zwischen den Sprachregionen lassen sich keine wesentlichen Unterschiede feststellen.

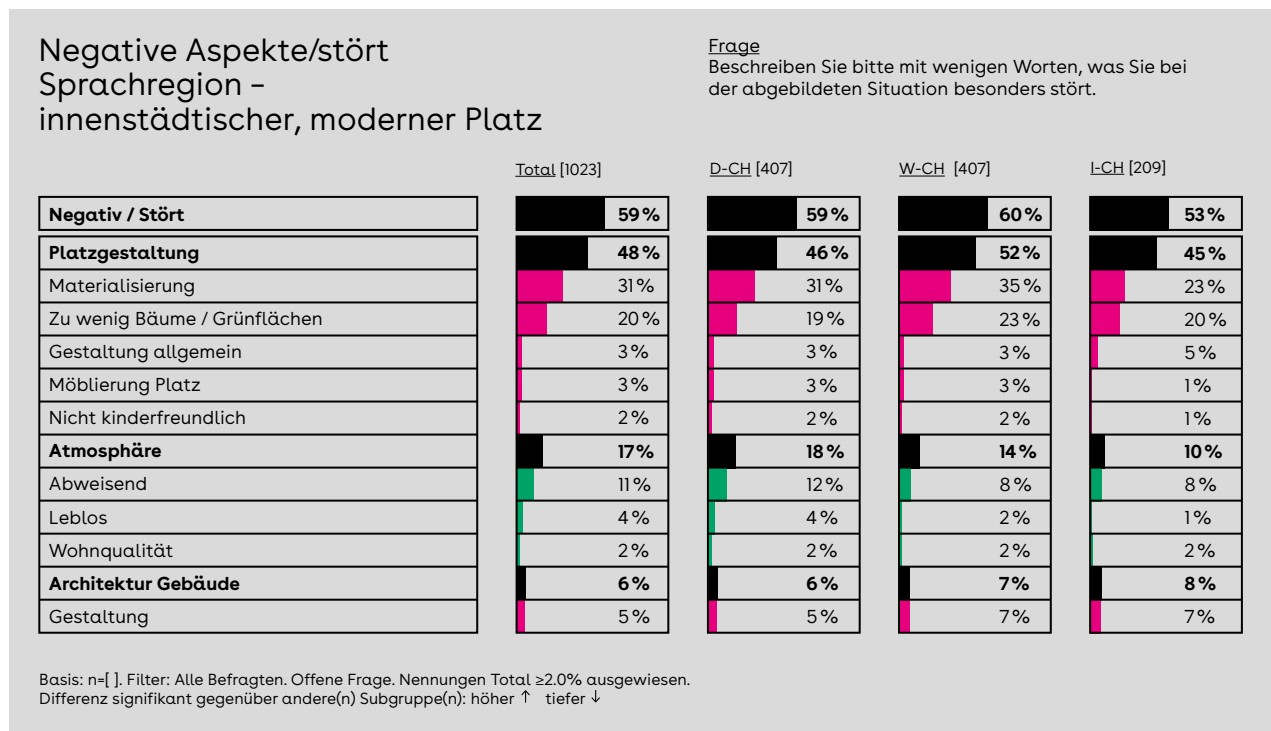


Abbildung 25



Im dritten Beispiel - Neubau in historischem Ortskern - zeigt sich, dass total mit 64% deutlich mehr negative als positive Nennungen (40%) abgegeben wurden (siehe Abbildung 26 für positive und Abbildung 27 für negative Nennungen).

Die positiven Nennungen in Abbildung 26 wurden in zwei Kategorien eingeteilt, um diese zu systematisieren. Am meisten Aussagen wurden in der Kategorie Architektur des Neubaus (27%) gemacht, gefolgt von der konkreten Platzgestaltung oder vom Städtebau (18%).

Die häufigsten Nennungen wurden mit 24% primär dazu gemacht, dass das Verhältnis zwischen alt und neu gefällt. Von 9% wurde der Gesamteindruck der Platzgestaltung oder des Städtebaus als positiv wahrgenommen.

Zwischen den Sprachregionen lassen sich keine wesentlichen Unterschiede feststellen.

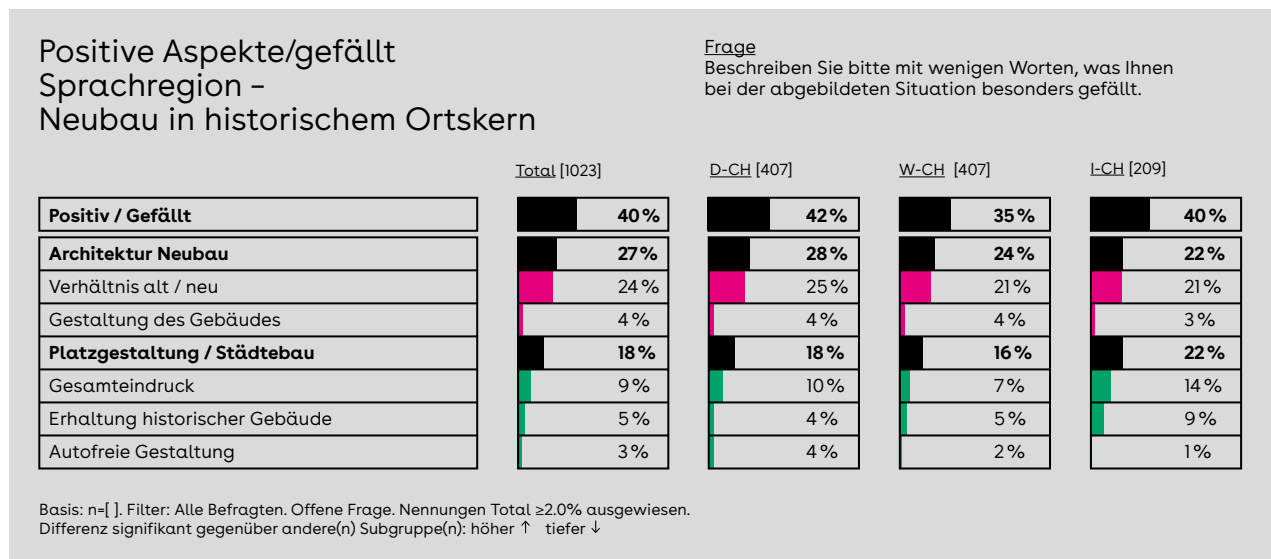


Abbildung 26



Bei den negativen Nennungen in Abbildung 27 störten sich die meisten Befragten an Aspekten der Kategorie Architektur des Neubaus (41%), gefolgt von der konkreten Platzgestaltung oder vom Städtebau (30%).

Die häufigsten Nennungen wurden mit 34% dazu gemacht, dass das Verhältnis zwischen alt und neu nicht gefällt. Ausserdem wurde häufig die Gestaltung des Neubaus als störend genannt (10%).

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass sich - im Verhältnis zu den positiven Nennungen - ein grösserer Teil der Befragten negativ zum Neubau im historischen Kern geäussert hat.

Beim Vergleich der Sprachregionen fällt auf, dass in der Westschweiz die Platzgestaltung bzw. der Städtebau insgesamt signifikant öfter genannt wurde. Dies lässt sich primär auf die signifikant häufigere Nennung der fehlenden Bepflanzung in der Romandie zurückführen.

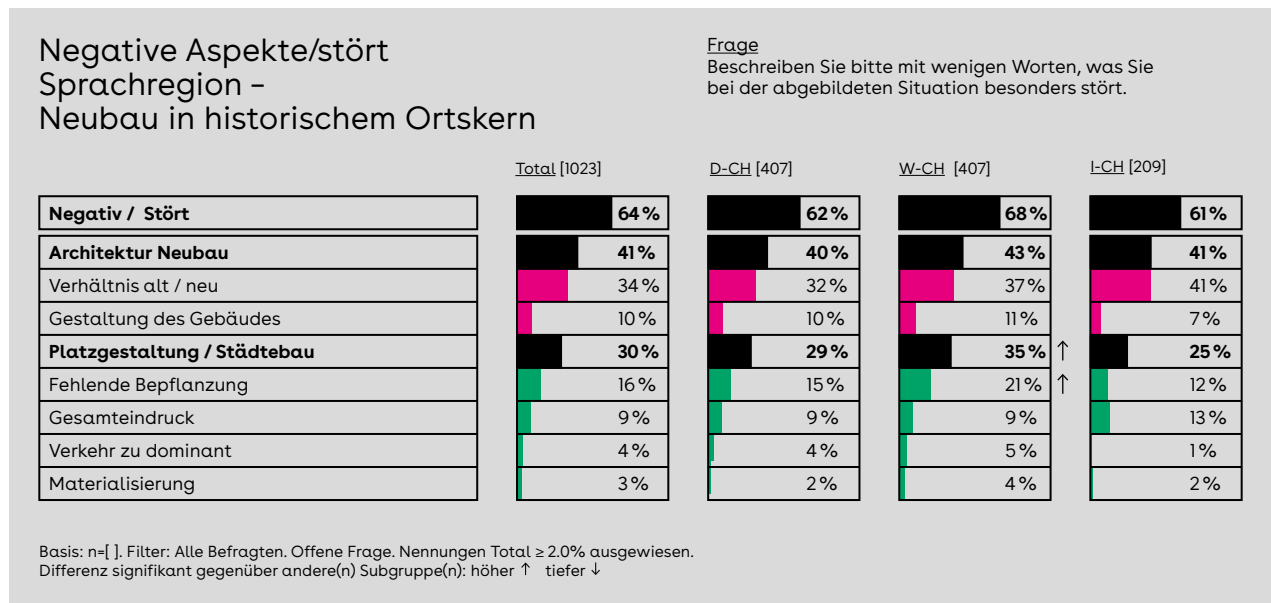


Abbildung 27



Qualität im Bereich der Baukultur lässt sich grundsätzlich kaum objektivieren. Kultur ist stets gesellschaftlich geprägt und wird damit individuell und subjektiv wahrgenommen.

Dass die generelle Qualität der Baukultur für die Bevölkerung von grosser Relevanz ist, zeigt sich in dieser Befragung aber daran, dass sie ihr Wohlbefinden direkt an die Qualität der Baukultur knüpft. So erhält die Aussage «Die Qualität der Baukultur ist wichtig für die Lebensqualität in der Schweiz» höchste Zustimmungswerte.

Insgesamt zeigt sich, dass die Bevölkerung der Qualität im Bereich der Baukultur in der Schweiz positive Noten gibt. 44% der Befragten schätzen die aktuelle Qualität der Baukultur in der Schweiz als hoch ein. Nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung stuft diese als gering ein (1%). Rund die Hälfte der Bevölkerung steht der Thematik neutral gegenüber, was sich an der Positionierung zwischen den Polen «sehr geringe Qualität» (1 von 10) und «sehr hohe Qualität» (10 von 10) zeigt.

3.5 Förderung und Ausbildung

Wie wichtig der Bevölkerung die Förderung und Ausbildung im Bereich der Baukultur ist, zeigt dieser Abschnitt. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass ein sehr hoher Ausbildungsstandard aller Beteiligten als sehr wichtig empfunden wird (vgl. Abbildung 18).

Abbildung 28 zeigt verschiedene Schwerpunkte auf, welche nach Ansicht der Bevölkerung stärker oder weniger stark gefördert werden sollen, um die (subjektiv wahrgenommene) Qualität der Schweizer Baukultur zu verbessern.

Es fällt auf, dass in allen befragten Bereichen deutlich mehr, statt weniger gefördert werden soll. Eine mögliche Interpretation dieses Ergebnisses ist, dass ein grosser Teil der Bevölkerung viel Wert auf Förderung in der Baukultur legt. Ein grosser Teil der Bevölkerung ist aber auch zufrieden mit der aktuell bestehenden Förderung und spricht sich für den Status quo aus.

59% der Befragten wünschen sich eine stärkere Förderung der Ausbildung von Personen in der Planung (Raumplaner, involvierte Politiker, Baubewilligungsbehörden). 52% sprechen sich für eine stärkere Förderung der Ausbildung von Personen im Baugewerbe (Bauhandwerk, Bauführung) aus. Für 49% fordern eine stärkere Förderung der Ausbildung von Personen in der Gestaltung, Entwicklung und Umsetzung (Architekten, Ingenieure).

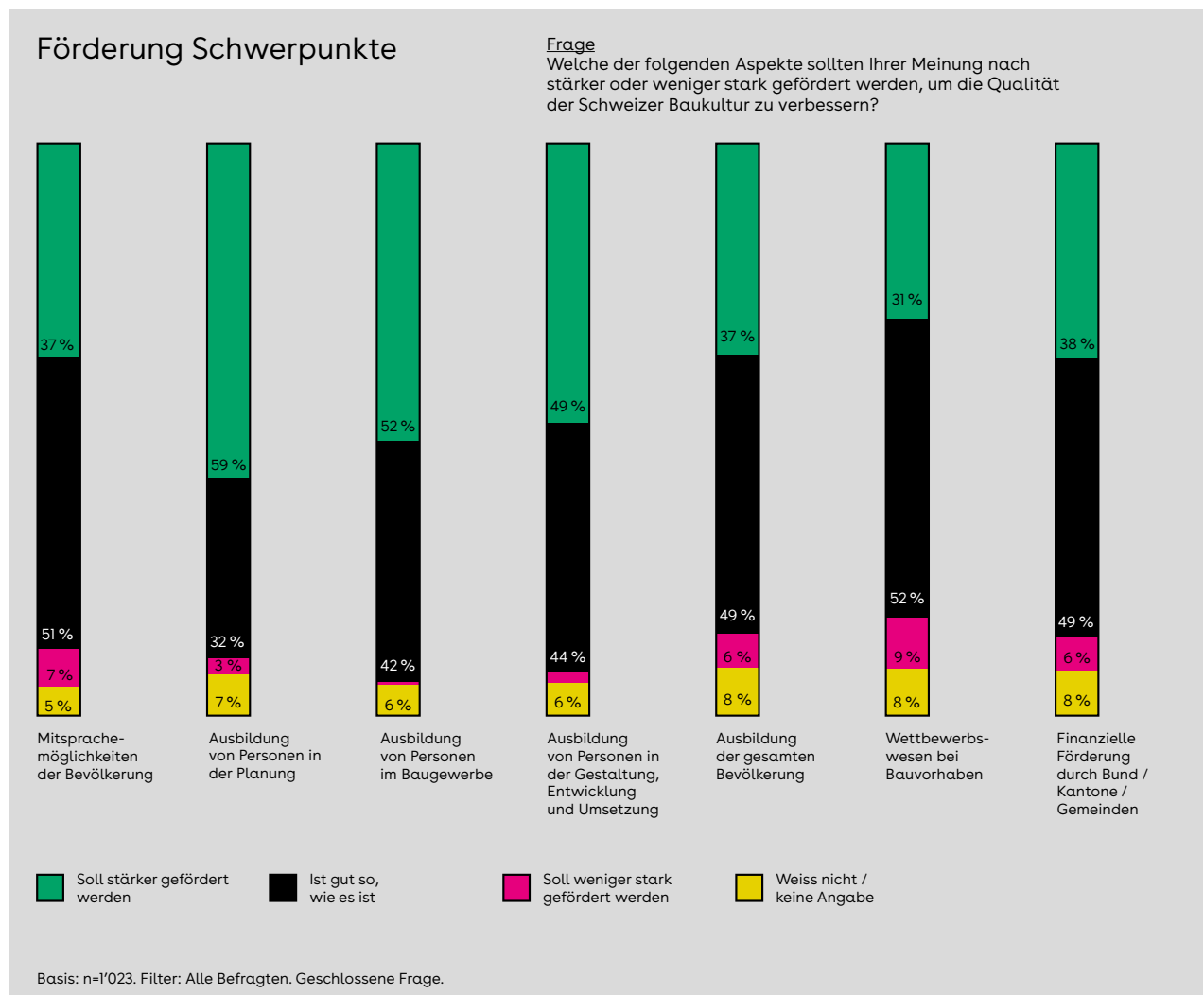


Abbildung 28

In den folgenden Bereichen hat sich ein Grossteil der befragten Personen dafür ausgesprochen, dass diese Schwerpunkte aktuell genug gefördert werden («gut so, wie es ist») oder explizit weniger stark gefördert werden sollen:

Bei der finanziellen Förderung durch Bund/Kantone/Gemeinden sprechen sich nur 38% für zusätzliche Förderung aus. Je 37% finden, dass die Ausbildung der gesamten Bevölkerung (z.B. im Schulunterricht) und die Mitsprachemöglichkeiten der Bevölkerung stärker gefördert werden sollen. Dies deckt sich auch mit den Resultaten zur Partizipation in Abschnitt 3.3.3. Beim Wettbewerbswesen bei Bauvorhaben sprechen sich nur 31% für zusätzliche Förderung aus.

Der Bevölkerung ist somit die Förderung der Ausbildung von Fachkräften im Bereich der Baukultur sehr wichtig. Ein grosser Teil der Bevölkerung möchte diese Fachpersonen zusätzlich fördern: 59% in der Planung (Raumplaner, involvierte Politiker, Baubewilligungsbehörden), 52% im Baugewerbe (Bauhandwerk, Bauführung) und 49% in der Gestaltung, Entwicklung und Umsetzung (Architekten, Ingenieure).

Der Grossteil der Bevölkerung ist hinsichtlich der weiteren abgefragten Bereiche mit dem Status quo zufrieden oder möchte diese Bereiche weniger stark fördern. Dies bezieht sich insbesondere auf die Förderung der Bereitstellung von finanziellen Mitteln durch die öffentliche Hand, der Ausbildung der gesamten Bevölkerung (z.B. im Schulunterricht), der Mitsprachemöglichkeiten der Bevölkerung und des Wettbewerbswesens bei Bauvorhaben.

4 Studiendesign

4.1 Untersuchungsmethode und Felddaten

Die Studie wurde als Online-Befragung, d.h. mittels Online-Interviews im LINK Internet-Panel durchgeführt (Computer Assisted Web Interview CAWI). Dabei wurden in der Feldzeit vom 11. bis 20. Januar 2017 insgesamt 1023 Online-Interviews realisiert.

Die an das LINK Institut übertragenen Aufgaben umfassten die Entwicklung, Finalisierung und Übersetzung des deutschen Fragebogens in Absprache mit dem BAK, die Durchführung der Befragung, die Auswertung und Analyse der gesammelten Daten sowie das Verfassen des vorliegenden Ergebnisberichts.

Als Pionier der Schweizer Online-Forschung betreibt LINK seit 1998 das LINK Internet-Panel. Es umfasst gut 130'000 aktive Teilnehmer/innen aus allen drei Landesteilen, die regelmässig an Umfragen teilnehmen (Stand: Februar 2017). Das LINK Internet-Panel ist das schweizweit einzige zu 100% telefonisch rekrutierte Online-Panel. Dies bedeutet, dass die Rekrutierung der Teilnehmer/innen vollständig im Rahmen von bevölkerungsrepräsentativen Telefonstudien erfolgt und weder eine Selbstselektion noch ein «Multi-source»-Sampling¹ möglich sind. Daraus resultieren anschliessende qualitätsrelevanten Folgerungen:

Die telefonische Rekrutierung (100%) des LINK Internet-Panels garantiert eine repräsentative Stichprobe. Sie fusst auf folgenden zwei Sampling-Grundlagen und ermöglicht damit eine maximale Abdeckung der Schweizer Bevölkerung:

- dem öffentlich zugänglichen elektronischen Telefonverzeichnis der Schweiz (PLZ-Mikrostratifizierung für eine geographisch optimale Stichprobenstruktur gemäss Region und Ortsgrösse);
- zufällig generierten Mobiletelefonnummern.

Somit bleiben einzig Personen, die telefonisch gar nicht erreichbar sind (u.a. Obdachlose; ca. 2%) sowie Personen, die das Internet nicht mindestens 1x pro Monat zu privaten Zwecken nutzen (ca. 9%), vom LINK Internet-Panel ausgeschlossen.

Die Teilnehmer/innen des LINK Internet-Panels sind in ihrer Gesamtheit repräsentativ für sprachassimilierte Personen in der Deutsch-, Westschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz von 15 bis 79 Jahren, die mindestens 1x pro Monat zu privaten Zwecken im Internet sind.

Durch die nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgende unabhängige Rekrutierung im Rahmen bevölkerungsrepräsentativer Telefonstudien wird sichergestellt, dass im Panel Intensivnutzer/innen ebenso wie Personen, die das Internet seltener für private Zwecke nutzen, vertreten sind.

Die Feldzeit wird in der Regel auf mindestens 10 Tage festgelegt (inkl. Erinnerungs-E-Mail), um einen hohen Rücklauf zu erreichen.

Das LINK Internet-Panel wird professionell und qualitätsbewusst verwaltet:

- Kontrollfragen und Zeitmessungen zur Entdeckung von Betrügern/«Durch-Klickern»,
- limitierte Anzahl von Einladungen pro Jahr, keine Übernutzung des Panels,
- regelmässiges Update der wichtigsten Strukturmerkmale.

¹ «Multi-source»-Sampling: E-Mail-Adressen werden irgendwo gekauft oder einem Verzeichnis entnommen, Teilnehmende werden über Bekannte/Freunde zur Teilnahme eingeladen, Teilnehmende werden via Webseiten rekrutiert.

4.2 Grundgesamtheit

Die Grundgesamtheit bestand aus sprachassimilierten Personen in der Deutsch-, Westschweiz und in der italienischsprachigen Schweiz zwischen 15 und 79 Jahren, die mindestens 1x pro Monat zu privaten Zwecken im Internet sind.

4.3 Stichprobengrösse

Für die Stichprobenziehung und Berechnung des Quotenplans wurde ein disproportionaler Ansatz gewählt, bei dem der italienischsprachige Teil der Schweiz überproportional berücksichtigt wurde. Die Stichprobe setzt sich wie folgt zusammen:

Sprachregion	Zielgrösse	Anzahl realisierte Interviews	Anzahl Interviews gewichtet	In %
Deutschschweiz (D-CH)	400	407	728	71.2%
Französischsprachige Schweiz (W-CH)	400	407	248	24.2%
Italienischsprachige Schweiz (I-CH)	200	209	47	4.6%

Im Rahmen der Datenaufbereitung wurden die in den Regionen angefallenen Interviews anhand aktueller Bevölkerungsdaten des Bundesamts für Statistik gemäss der tatsächlichen proportionalen Verteilung zurückgewichtet.

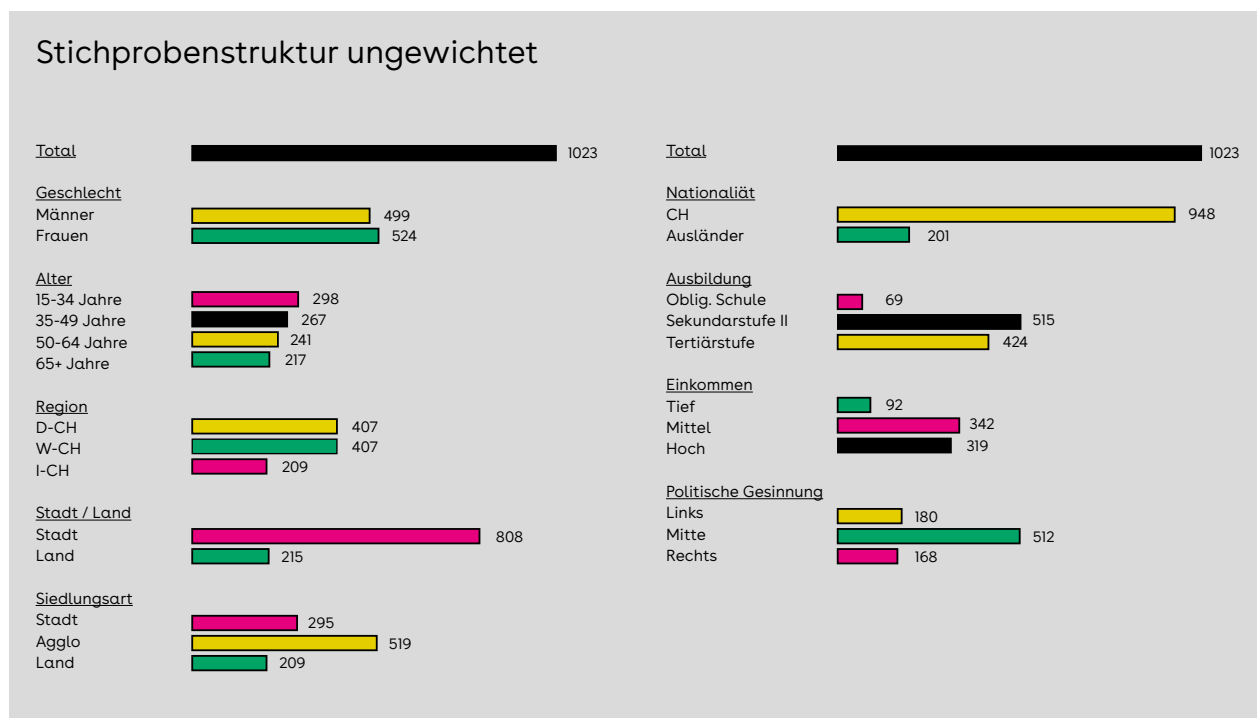


Abbildung 29

4.4 Stichprobenbildung

Die Stichprobenbildung erfolgte mittels Random-Quota-Verfahren, wobei auf Personenebene ein geschichtetes Auswahlverfahren entlang soziodemografischer Kategorien zur Anwendung gelangte. Die Gruppierung der Stichprobe erfolgte nach Geschlecht und Altersgruppen sowie nach städtischem oder ländlichem Wohnort. Für jede Sprachregion wurde auf der Grundlage aktuell verfügbarer Bevölkerungsdaten ein repräsentativer Quotenplan erstellt.

4.5 Fragebogen und Interviewdauer

Gemeinsam mit dem Auftraggeber wurde u.a. im Rahmen eines Fragebogen-Workshops der Fragebogen entwickelt. Die Befragungssprachen waren Deutsch, Französisch und Italienisch. Die Übersetzungen sowie die Programmierung des CAWI-Fragebogens erfolgten durch das LINK Institut. Das finale OK zu den Fragebogenversionen lag beim Auftraggeber. Die durchschnittliche Gesamtinterviewdauer lag bei 15 Minuten.

4.6 Pretests

Zur Überprüfung der Verständlichkeit der Fragen und Antworten, der Begrifflichkeiten und Verständlichkeit des Themas sowie der Einschätzung und Interpretation der in der Umfrage verwendeten Bilder wurde der Fragebogen in qualitativ orientierten Pilotinterviews geprüft. Dies geschah im Rahmen eines sog. kognitiven Pretests am 5. Dezember 2016 (ausschliesslich in deutscher Sprache).

Zur Überprüfung der allgemeinen Verständlichkeit und der Praxistauglichkeit des Fragebogens sowie der zu erwartenden Fragebogendauer wurde im LINK Internet-Panel ein quantitativer Pretest (Feldpretest) durchgeführt. Ziel des quantitativen Pretests war die Überprüfung der sprachlichen Verständlichkeit in allen Landesteilen der Schweiz. Aus diesem Grund wurden mindestens 10 Interviews pro Sprache realisiert (D/F/I).

Die Ergebnisse der Pretests (inkl. Anpassungsvorschläge des Fragebogens) wurden im Pretestbericht der Umfrage zur Baukultur am 19. Dezember 2016 an Herrn Martin Jakl vom Bundesamt für Kultur BAK übermittelt. Im Anschluss wurden entsprechende Optimierungen am Fragebogen vorgenommen und die finalen Fragebogen wurden durch den Auftraggeber abgesegnet.

Luzern, März 2017
LINK Institut

5 Anhang

5.1 Fotonachweis

- S. 12, Bild 1 Foto: Milo Keller. Architektur: Localarchitecture, Lausanne.
S. 12, Bild 2 Foto: bautech.ch. Architektur: bautech.ch.
S. 12, Bild 3 Foto: pinkvision.ch. Architektur: Rosetti + Wyss Architekten, Zollikon.
- S. 13, Bild 1 Foto: Michael Haug. Architektur: Kaufmann Architekten AG, Jona.
S. 13, Bild 2 Foto: losys GmbH, zVg: www.referenz-objekte.ch. Architektur: Hanspeter Meili Architekturbüro.
S. 13, Bild 3 Foto: Michael Haug. Architektur: Architekten Kollektiv AG, Winterthur.
- S. 14, Bild 1 Foto: Martin Jakl, BAK. Architektur: Loeliger Strub Architektur, Zürich.
S. 14, Bild 2 Foto: BWB-Holding AG, Stans. Architektur: ffbk Architekten AG, Zürich/Basel.
S. 14, Bild 3 Foto: Sebastian Heeb / Schweizer Heimatschutz. Architektur: Alvar Aalto und Alfred Roth.
- S. 15, Bild 1 Foto: Roland zh, Creative Commons.
S. 15, Bild 2 Foto: Nicolas Glauser / www.travelita.ch.
S. 15, Bild 3 Foto: Roland Zumbühl / picswiss.
- S. 16, Bild 1 Foto und Architektur: Architekturbüro Urs Mathis AG.
S. 16, Bild 2 Foto und Architektur: Hunkeler.Partner Architekten AG.
S. 16, Bild 3 Foto: Martin Jakl, BAK. Architektur: Graber Pulver Architekten, Zürich.
- S. 30, Bild 1 Foto: Amt für Städtebau Zürich, Juliet Haller. Architektur: Christian Kerez, Zürich.
S. 30, Bild 2 Foto: SAC, Sektion Monte Rosa. Architektur: ETH Zürich.
S. 30, Bild 3 Foto: Martin Jakl, BAK. Architektur: Herzog & de Meuron, Basel.
- S. 31, Bild 1 Foto: Martin Jakl, BAK.
S. 31, Bild 2 Foto: Martin Jakl, BAK.
S. 31, Bild 3 Foto: Martin Jakl, BAK.
- S. 32, Bild 1 Foto: Thomas Jantscher. Architektur: savioz fabrizzi architectes, Sion.
S. 32, Bild 2 Foto und Architektur: arttesa sa, Bern.
S. 32, Bild 3 Foto: Roger Frei, Zürich. Architektur: alp architektur lischer partner ag, Luzern.
- S. 33, 34 Foto: Roland Zumbühl / picswiss.
- S. 35, 36 Foto: Philippe Keiser. Platzgestaltung: ADR Sàrl, Genf.
- S. 37, 38 Foto: Hannes Henz, Zürich. Architektur: Allemann Bauer Eigenmann Architekten AG, Zürich.